

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische
Anzeiger, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 176.

Freitag, 1. August 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Preis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postämter 1 Mark 75 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Abgabetermins bis zum 10 Uhr des Vormittags. Preis für die Halbspaltzeile 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Korpuspreis 12 Pfg.) Zeilenlängen und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Verlagsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Verlagsstelle: Wochensprache 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Döhl in Riesa.

Ueber den Nachlaß des Handelsmanns Julius Heinrich Meyer in Gröba, Kirchstraße 14, (gestorben am 10. Oktober 1912) wird heute am 31. Juli 1913, nachmittags 5 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Dieke in Riesa wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 18. August 1913 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Verhaftung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und einzutretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den 27. August 1913, vormittags 10 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 5. September 1913, vormittags 11 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaunt.
Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an die Erben des Gemeinschuldners zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 18. August 1913 Anzeige zu machen.
K 9/13.
Königliches Amtsgericht zu Riesa.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat Herrn Schuhmacher Ernst Lorenz in Oberreuzen als Gerichtsschöppe für diesen Ort in Pflicht genommen.
Riesa, den 31. Juli 1913.
Königliches Amtsgericht.

Öffentliche Sitzung des Gemeinderates zu Gröba,

Sonnabend, den 2. August 1913, nachmittags 8 Uhr.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Mitteilung, die Übernahme der Straßenstrecke von dem früheren Dinger'schen Sägewerk bis zur Hofenbrücke in Unterhaltung der Gemeinde. 3. Antrag der Rittergutherrschaft Gröba, Übernahme der ausgedauten Teilstrecken der Altröck- und Hlmannstraße in Unterhaltung der Gemeinde. 4. Kaufsachen der Großhandels-Gesellschaft, Errichtung einer Leinwand- und Kistenfabrik und der Schulgemeinde Gröba, Umbau an das Realschulgebäude. 5. Beschlußfassung über die Ver-

stellung eines Fußweges in der Streblauer-Straße und Veränderungen bei der Fußwegherstellung in der Oskaper-Straße. 6. Vergebung der Kleinplastersteinlieferungen für die projektierte Pflasterung der Straßenstrecke am Eisenwerk. 7. Beschlußfassung zu der Offerte der Gaslaternenfernleuchtungs-Gesellschaft Berlin-Schöneberg über die Einrichtung der Laternenleuchtungsanlage. 8. Vergebung der Motoren- und Pumpenlieferung für die Ueberpumpstation an der Elbe. 9. Beschlußfassung zu dem aufgestellten Straßensuchmittelenplan für die Mergborfer- und Altröckstraße. 10. Aussprache über die Bedürfnisfrage zu dem Gesuche des Privatiers Häußler in Gröba um Erteilung der Konzession zum Ausschank von Wein und Kaffee im projektierten Grundstück Parzelle Nr. 524. — Nichtöffentliche Sitzung.
Gröba, am 31. Juli 1913.
Der Gemeindevorstand.

Pflaumenverpachtung.

Die Pflaumenkultur der Gemeinde Boberfen, ca. 300 Bäume, sollen Sonnabend, den 2. August, abends 7 Uhr in Hühneleins Gasthof an das Meißelgut versteigert werden.
Boberfen, d. 30. Juli 1913.
Der Gemeindevorstand.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 2. August ds. Jz., von vormittags 1/9 Uhr an, gelangt das Fleisch von vier Schweinen zum Preise von 40 und 50 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.
Riesa, am 1. August 1913.
Die Direktion des Rädt. Schlachthofes.

Freibank Boberfen.

Morgen Sonnabend früh von 6 Uhr an kommt das Fleisch eines gekochten Schweines, Pfund 40 Pfg., zum Verkauf.
Der Gemeindevorstand.

Freibank Röderau.

Morgen Sonnabend früh von 7 Uhr ab Schweinefleischverkauf. Gekochte Pfund 40 Pfg.
Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Schräges.

Riesa, 1. August 1913.

—* Auf das heute abend im Stadtpark stattfindende Konzert sei aufmerksam gemacht. Es wird von der Pionierkapelle ausgeführt.

—* Der Flugtechniker Schüler ist gestern nachmittags 5 Uhr 5 Min. mit Herrn Regierungsbaumeister Ruff in Johannisthal zum Fluge Berlin—Chemnitz—Osen-Pest aufgestiegen. Auf diesem Fluge berührte der Flieger auch Riesa, das er gegen 1/7 Uhr in ziemlicher Höhe, aus der Richtung Röderau kommend, überflog. 1/7 Uhr wurde der stützende Doppeldecker Schülers über Mittweida gesteuert und 7 Uhr 2 Min. landete er sehr glatt im Weisfluge auf dem Exerzierplatze in Chemnitz in Gegenwart von 3- bis 4000 Menschen. — Der Flug von Johannisthal nach Chemnitz ist, wie das „Ez. L.“ meldet, tadellos verlaufen trotz des böigen Windes, der, wie auch das Höhenbarogramm zeigte, die Maschine unterwegs ganz beträchtlich auf- und niedergeworfen hatte. Als höchste Höhe waren 2600 Meter erreicht worden. Herr Schüler beachtete heute früh 3 Uhr zum Weiterfluge nach Osen-Pest aufzustiegen — vorausgesetzt, daß das Wetter ihm keinen Stich durch die Rechnung macht. Die Flugmaschine des Herrn Schüler, der erst vor einigen Wochen sein Pilotenexamen ablegte, ist ein Ago-Doppeldecker mit einem 100-PS-Motors. Schüler bewirbt sich um die Prämie der Nationalflugspende.

—* Im hiesigen Einwohner-Meldeamt sind während des Monats Juli 1913 425 Personen, davon 259 männlichen und 166 weiblichen Geschlechtes, als hier zugezogen zur Anmeldung und 392 Personen, davon 244 männlichen und 148 weiblichen Geschlechtes, als von hier verzogen zur Abmeldung gekommen. Die Zugugszahl übersteigt somit diejenige des Abzuges um 33. Unter den Zugezogenen befanden sich 34, unter den Weggezogenen 18 Personen mit selbständigem Haushalte. Die Zahl der selbständigen Haushaltungen ist somit von 3581, Stand am 30. Juni 1913, auf 3597, Stand am 31. Juli 1913, gestiegen. Weiter sind im verfloffenen Monate 37 Geburts- und 14 Sterbefälle angezeigt worden, demnach 23 Personen mehr geboren als gestorben. Die Einwohnerzahl der Stadt Riesa belieferte sich am 31. Juli 1913 nach der hier geführten Statistik auf 10 241, und zwar

9061 männlichen und 7180 weiblichen Geschlechtes, gegenüber 15 788 am 31. Juli 1912.

—* In einer beachtenswerten Entscheidung führte das Reichsgericht aus, daß eine Pflicht des Vaters, eine versprochene Mitgift zu zahlen, nur so lange besteht, als er mit der Heirat einverstanden ist. Im vorliegenden Falle hatte der Kläger sich mit der Tochter des Verstorbenen in Berlin verlobt, wobei ihm eine Mitgift von 105 000 Mark zugesagt wurde. Die Verlobung wurde jedoch aufgehoben, da der Vater bei dem letzten Lebenswandel des Bräutigams diesem seine Tochter nicht anvertrauen wollte. Der Abgewiesene kämpfte sowohl um die Tochter, wie um die schöne Mitgift, während er das erstere gegen den harten Willen des Papas zu erlangen vermochte, trübte das Reichsgericht seine Hoffnung auf die schöne Mitgift gar arg.

—* Das Königlich Sächsische Statistische Landesamt gibt in einer Aufstellung über das Sparwesen die erfreuliche Tatsache kund, daß sich im Königreich Sachsen verhältnismäßig die meisten Sparkassen im deutschen Reich befinden. Im Reiches fällt auf eine Fläche von 188,9 Quadratkilometern eine öffentliche Sparkasse, in Sachsen dagegen schon auf 41,5 Quadratkilometer. Dem Königreich Sachsen folgt Schaumburg-Lippe mit 48,6 Quadratkilometern. Viel weiter hinten steht Preußen (238,7), die wenigsten Sparkassen gibt es verhältnismäßig in Oldenburg; dort kommt erst auf je 918,4 Quadratkilometern eine öffentliche Sparkasse. Ungefähr 1/3 der Bevölkerung im Deutschen Reich besitzt Sparkassensbücher (33,1%). Den höchsten Sparbetrag unter allen Ländern weist Amerika auf; nicht weniger als 17,7 Milliarden sind dort an Ersparnissen niedergelegt. Allerdings folgt gleich hinterher das Deutsche Reich mit 16,8 Milliarden. In großem Abstande (5,1 Milliarden) folgt Oesterreich.

—§§ Das sächsische Oberlandesgericht hat soeben eine Entscheidung von großer Tragweite getroffen, die in gewirtsch. und Turnerkreisen Interesse erregen wird. In dem reußischen Dorfe Reuth hat sich der 140 Mitglieder zählende Turnverein mit dem Bestreben des Dorfgasthofes, der den Turnern bislang seinen Saal zur Verfügung gestellt hatte, überworfen, sodas der Turnverein sich vor die Aufgabe gestellt sah, sich ein eigenes Heim zu gründen. Das geschah auch. Es wurde eine Turnhalle errichtet und die Kosten in Höhe von 15 000 Mark durch eine Hypothek von 8000 Mark und durch Ausgabe von

Anteilscheinen gedeckt. Der Vorstand des Turnvereins bestand aus lauter sparsamen Leuten, deren Streben darauf gerichtet war, die Schuldenlast des Vereins nach Möglichkeit zu verringern. In dem Zwecke errichtete der Turnvereinsvorstand in der Turnhalle einen Ausschank von Bier. Sonntags und an den Turnabenden fanden in der neuen Halle gesellige Zusammenkünfte statt. Es wurden auch kalte Speisen, Zigarren und Ansichtspostkarten verkauft und alle diese Sachen wurden mit einem Aufschlag zum Selbstkostenpreise an die Turngenossen abgegeben. 1912 wurden circa 8700 Liter Bier verzapft. Der Turnverein hatte jedoch die Rechnung ohne die Behörde gemacht. Die vier Vorstandsmitglieder Seifert, Händel, Kühnert und Schwanke wurden, da sie keine Genehmigung zum Schankbetriebe eingeholt hatten, wegen Vergehens gegen § 33 der Gewerbe-Ordnung (unbefugter Schankbetriebe) in Strafe genommen, erzielten aber vor dem Landgerichte Zwickau ihre Freisprechung. Das Landgericht hatte die Anschauung vertreten, daß der Turnverein nicht als Wirtschaftsverein oder Konsumverein anzusehen sei, weil er nicht bezwecke, im Großen einzukaufen und die Waren an seine Mitglieder abzugeben. Es liege hinsichtlich des Ankaufens der Ueber-schüsse aus dem Verkauf von Bier keine Gewerbmäßigkeit vor, denn der Aufschlag auf den Bierpreis sei ein freiwilliger und die Gewinnerzielung von nebensächlicher Bedeutung. — Gegen das Urteil des Landgerichte Zwickau legte die Staatsanwaltschaft Neustadt beim Oberlandesgerichte ein und rügte Verkennung des Begriffs der Gewerbmäßigkeit. Der Ausschank von Bier sei lediglich eine verschleierte Form des Schankbetriebe und bestimmt, Ueber-schüsse und somit einen Reingewinn zu erzielen. Man habe zweifelsohne die Konzessionserteilung umgehen wollen. Zudem sei durch den Aufschlag der in Wirtschaften übliche Bierpreis erzielt worden. Maßgebend sei, daß tatsächlich ein Gewinn erzielt worden sei. — Das Oberlandesgericht folgte den Ausführungen der Staatsanwaltschaft. Das freisprechende Urteil des Landgerichte Zwickau wurde aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückgewiesen. Der oberste sächsische Gerichtshof begründete seinen prinzipiellen Standpunkt folgendermaßen: Auch das Oberlandesgericht sei der Ansicht, daß von der Vorinstanz der Begriff der Gewerbmäßigkeit verkannt worden sei. Nach den tatsächlichen Feststellungen habe der Turnverein den Schankbetriebe ohne Konzession

Stadtpark: Heute Abend grosses Militär-Konzert.

gewerksmäßig ausgebildet. Von den Mitgliedern sei, wenn auch freiwillig, ein erhöhter Preis gezahlt worden. Der Gewinn sei der Vereinskasse zugeflossen zwecks Ansammlung eines Fonds zur Befreiung von Schulden. Der freiwillige Zuschlag zum Erdbeerenpreis des Bieres sei ein fortgesetzter gewesen und zu einer dauernden Vereinsanerkennung geworden, die vom Vorstande gebilligt worden sei. Daraus ergebe sich, daß der Turnverein aus der Ausbildung des Schankbetriebes einen Gewinn erzielt habe und einen dauernden Gewinn erzielen wolle. Aus diesen Gründen sei das freisprechende Urteil des Landgerichts Zwitkau aufzuheben gewesen.

In Geschäftsstellen ist darüber Klage geführt worden, daß die Herbstmanöver von 1912 im Königreich Sachsen sowie in Preußen für die Industriebezirke empfindliche Störungen des Güterverkehrs mit sich gebracht hätten. Die Handelskammer Dresden ist zur Wiederherstellung darüber aufgefordert worden, ob und in welchem Umfang ihr Verzicht von diesen Störungen betroffen wurde. Sie bittet daher alle dreierlei Firmen des Bezirkes, ihre die Erfahrungen in dieser Richtung umgehend mitzuteilen. Auf eine eingehende Schilderung, welcher Art die Störungen gewesen sind, legt die Handelskammer besonderen Wert.

Heute sind es 65 Jahre, daß die erste sächsische Eisenbahn von Dresden nach Wodenbach auf der Teilstrecke Dresden-Pirna dem Verkehr übergeben wurde. Am 31. Juli 1848 fand eine Probefahrt statt, an der Mitglieder des königlichen Hauses, die Staatsminister, Mitglieder beider Kammern, Vertreter der Regierung, sowie die Stadtväter Dresden, teilnahmen. Der Verkehr der Bahnlinie hat sich im Laufe der Jahre ständig gehoben und heute gehört sie mit zu den rentabelsten der sächsischen Staatsbahnen.

Eine sehr reiche Preiselbeerernte haben wir dieses Jahr zu verzeichnen. Im letzten Jahre war sie nur ganz gering. Das Pfälchen ist sowohl für den eigenen Bedarf wie zum Verkauf recht lohnend. Die gute Preiselbeerernte ist um so willkommener, als die Preiselbeeren ganz spärlich zu finden sind.

Der Landeskulturrat für das Königreich Sachsen veranstaltet vom 25. August ds. J. an den 10. Lehrgang zur Ausbildung von Beamten für Rindviehkontrollvereine. Der Lehrgang wird, wie bisher, an der Landwirtschaftlichen Schule in Annaberg abgehalten werden. Durch einen solchen Lehrgang werden junge Landwirte gründlich in der Viehwirtschaft, vorzüglich in der Fütterung des Rindes, ausgebildet, so daß sie in erster Linie befähigt werden, als Beamte von Rindviehkontrollvereinen eine auskömmliche und befriedigende Stellung zu erhalten. An dem Lehrgang können junge Leute teilnehmen, die mindestens 18 Jahre alt sind, eine zweifelhafte landwirtschaftliche Schule mit gutem Erfolge besucht haben und zwei Jahre in einem Gutsbetriebe tätig gewesen sind. Die Zulassung von solchen jungen Landwirten, die eine landwirtschaftliche Schule nicht besucht haben, kann nur ausnahmsweise erfolgen und wird von dem Bestehen einer Aufnahmeprüfung abhängig gemacht. Gesuche um Zulassung sind bis zum 10. August ds. J. an das Direktorium des für den Wohnort des betreffenden zuständigen landwirtschaftlichen Kreisvereins, von außerhalb Sachsens Wohnenden an den Landeskulturrat zu richten. Dem Gesuche sind beizufügen: 1. Ein selbstverfaßter und selbstgeschriebener Lebenslauf; 2. Schulzeugnisse und Zeugnisse über die praktische Vorbildung (in Urchrift oder beglaubigter Abschrift); 3. ein polizeiliches Führungszeugnis; 4. eine ärztliche Bescheinigung darüber, daß der Bewirbende zurzeit in körperlicher Beziehung geeignet erscheint, die Tätigkeit eines Kontrollbeamten auszuüben. Die Entscheidung über die Zulassung ist dem Landeskulturrat nach Gehör der zuständigen Kreisvereine vorbehalten.

Gröba. Als Festplatz für das am 31. August stattfindende Heimatfest mit Korn-Blumentag sind die am neuen Hafen gelegenen Wiesen in Aussicht genommen und wegen ihrer günstigen Lage inmitten des Ortes als am geeignetsten befunden worden. Für die geplanten Vorführungen ist ein großes Podium geplant. Als Musikkapelle ist die des Großenhainer Husarenregiments gewonnen worden. Für den Festzug sind bereits eine Anzahl Festwagen und -gruppen gesichert. Zur Einleitung ehemaliger Gräber usw. wird eine Heimatpostkarte ausgeben. Der Musikverein wird auf dem Festplatz eine Ausstellung seiner heimatischen Sammlungen veranstalten, drei große Festakte, eine ganze Anzahl Belustigungs- und Unterhaltungsstätten werden vorhanden sein. In der Abendstunde wird ein großes Feuerwerk abgebrannt. Die aus dem ganzen Unternehmen etwa erzielten Ueberschüsse werden ausschließlich des Reinertrages aus dem Kornblumentag, welcher dem Fond für Unterstützung von Veteranen zugeführt wird, zu gemeinnützigen Zwecken im Orte verwendet.

Jahnishausen. Nachdem die Scharlachepidemie, die unter den Kindern des hiesigen Schulbezirks herrschte, vollständig erloschen ist, kann mit behördlicher Genehmigung der längere Zeit ausgefallene Unterricht in der hiesigen Schule Anfang nächster Woche wieder beginnen.

Leisnig. Am Mittwoch verunglückte in Althardt bei Besalng beim Abmären der Scheune der Gärtnereibesitzer Wilhelm Wegig tödlich. Er stürzte so unglücklich vom Balken in die Panse, daß er infolge einer erlittenen Kopfverletzung nach etwa einer halben Stunde verstarb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Dresden. In der Feuerbestattungsanstalt der Stadt Dresden sind im Monat Juli d. J. 43 Einäscherungen erfolgt und zwar 28 männlichen und 14 weiblichen Geschlechts. Von den Verstorbenen waren 38 evangel., 4 kath. In 37 Fällen fand religiöse Feiern statt. Vom Tage der Inbetriebnahme (22. Mai 1911) sind dies 1271 Einäscherungen.

Dresden. Die Mitglieder der Finanzdeputation D. der Zweiten Kammer des sächsischen Landtages unternahmen am Dienstag eine Studienfahrt auf

der elektrisch betriebenen preussischen Staatsbahnstrecke Wittenfeld-Dessau. Professor Jordan übernahm die Führung der Studienreise, deren Ergebnisse für sächsische Projekte gleicher Art verwertet werden sollen. — Es machen sich Bestrebungen geltend, das Offenhalten der Päden bis 10 Uhr abends an Ausnahmetagen gänzlich zu unterbrechen. Augenblicklich werden von der Wolschafspolizei Fragebogen an die Ladeninhaber verabsolgt, um Unterlagen für eine Prüfung dieser Forderungen zu gewinnen. — Vorgestern passierte unsere Stadt ein Segelboot, auf dessen Masten die Hamburger Flagge wehte, und an dessen Bug der Name „Dresden“ prangte. Auf dem Boot bewegten sich froh und munter Primaner der Hamburger Oberrealschule vor dem Postenthor, die mit ihrem Oberlehrer Dr. Hanische, der ein Dresdner ist, eine Ferienfahrt auf der Elbe von einem Ende bis zum andern oder wenigstens soweit sie schiffbar ist, von Ruzhagen bis Melnik, machen. Die Reise ist 1500 Kilometer lang und während der ganzen Fahrt haufen die Ferienfahrer Tag und Nacht auf ihrer Jolle. Bis jetzt sind sie, von einigen kleinen Havarien abgesehen, glücklich durchgekommen und hoffen, ohne Schiffbruch zu leiden, in etwa 10 Tagen mit geschwellten Segeln wieder in die Wässer der Elbe einzufahren.

Dresden. In der Kunstanstalt Könniger und Jonas erschienen gestern, wie der „Dresdn. Anz.“ meldet, Beamte der Dresdner Kriminalpolizei und belegten im Auftrage der Berliner Staatsanwaltschaft sämtliche Vorräte vorerfetzter Postkarten nach Gemälden der königlichen Gemäldegalerie zu Dresden nebst den Rückschees mit Beschlag. Es handelte sich um ein weltberühmtes Bild, nämlich um die Wälschschöne und ganz leuse Venus von Giorgione und um das nicht minder hervorragende Gemälde der Bathseba am Springbrunnen von Rubens. Dazu ist ferner zu bemerken, daß die Postkarte nach Giorgiones Venus die amtliche Galerikarte ist und auf der Vorderseite neben dem königlichen sächsischen Wappen mit der Krone die Aufschrift trägt: Postkarte — Amtliche Ausgabe der Generaldirektion der königlichen Sammlungen zu Dresden. — Dieses fast ungläubliche Vorkommnis beruht wiederum darauf, daß die beiden Postkarten bei irgend einem fliegenden Händler in Berlin mit anderen Bildern weggenommen wurden, darauf durch gerichtliches Urteil für unglücklich erklärt wurden und daß das Gericht zugleich die Vernichtung der vorhandenen Vorräte beim Drucker und beim Verleger verfügt hat und daß von alledem der Verleger und der Drucker erst dann etwas erfahren, nachdem das Urteil rechtskräftig geworden ist und die Kriminalbeamten bei ihnen erschienen, um die Lagerbestände und die Rückschees wegzunehmen und zu vernichten. Von Rechts wegen müßten ja nun im vorliegenden Falle auch die Vorräte der Karte nach Giorgione in der königlichen Gemäldegalerie weggenommen werden. Dies ist aber, wie nur durch Erkundigungen erfahren, bisher noch nicht geschehen! Immerhin hat der Widerstand des gerichtlichen Verfahrens jetzt dazu geführt, daß Beamte des königlichen sächsischen Ministeriums des Inneren Ansuchen als unglücklich mit Beschlag belegen müssen, die vom königlichen sächsischen Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts als Vorstehenden der Generaldirektion für königliche Sammlungen für Kunst und Wissenschaft bestellt worden sind und in der königlichen Gemäldegalerie zu Dresden öffentlich verkauft werden. Vorläufig gibt es nun gar keinen Weg, die Beschlagnahme zu beseitigen, als daß die Gnade des Landesherren, im vorliegenden Falle die des Kaisers, angerufen wird, damit er die amtliche Dresdner Galerikarte freigebe. Inzwischen kann freilich dieselbe Karte irgendwo anders in Deutschland — wie z. B. vor zwei Jahren in Forstheim — wieder als unglücklich erklärt werden, und mit denselben Folgen wie heute. Hoffentlich führt aber nunmehr dieser schreiende Vorfall endlich dazu, daß die königlich sächsische Staatsregierung im Bundesrat die Aenderung des widerstimmigen gerichtlichen Verfahrens beantragt; denn so kann es doch unmöglich weitergehen.

Dresden. Im nächsten Frühjahr wird in Oberwartha das sächsische Journalisten- und Schriftstellersheim, das in jeder Hinsicht modern und hygienisch eingerichtet ist, eröffnet werden. Gegenwärtig wird es von verschiedenen Korporationen besichtigt, die meist von dem Erbauer des Heims Seheimer Hofrat Professor William Lossow geführt werden. — Auf der Annenstraße sprang ein Monteur aus Deltschen auf einen in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen. Er glitt vom Trittbrett und stürzte mit solcher Gewalt auf das Straßenpflaster, daß er betäubt liegen blieb und in das Friedrichstädter Krankenhaus eingeliefert werden mußte. — Bei der königlichen Kunstakademie auf der Brühlischen Terrasse stürzte am Mittwoch nachmittag der Fensterputzer Ratsch von einer Leiter und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er kurz darauf starb. — Bei einem Einbruch auf der Gerichtsstraße wurden in einer Wohnung verschiedene Schmucksachen, u. a. eine goldene Uhr, ein mit Smaragen besetztes goldenes Kreuz, ein Paar Ohrringe und ein Brillantring, gestohlen. Von dem Täter fehlt jede Spur. — Auf dem Neustädter Bahnhof wurde eine schwarzlederne Handtasche gestohlen, die für mehrere Hundert Mark Schmucksachen enthielt. — Ein falsches Zweimarkstück wurde am Montag in Koschwitz angehalten. Solche Falschstücke sollen auch anderwärts kursieren. Das Geldstück fällt durch sein bleiartiges Aussehen und fettigen Glanz besonders auf. Es trägt das Münzzeichen K, die Jahreszahl 1905 und das Bild des Kaisers. — Wie legt von unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, entspricht die Meldung von einer Verhaftung des sächsischen Trinks in Straßburg nicht den Tatsachen; es bleibt demnach der im Gendarmenblatt erlassene Haftbefehl bestehen.

Dresden. Zum Dr. jur. promovierte an der Universität Leipzig Prokulein Margot Schöple aus Dresden. Die junge Doktorin gedenkt die Leitung der Dresdener Rechtsanwaltskammer für Frauen zu übernehmen.

Pirna. Der vor einigen Tagen in Dresden festgenommene Einbrecher u. Raubmisset ist dringend verurteilt, den Einbruch bei dem Biergroßhändler Böhme in Feldsowen wieder zu haben, bei dem 6000 Mark bares Geld entwendet wurden. Man soll einen bei dem Verbrecher gefundenen Ring und eine Uhr als in Feldsowen gestohlenen Gut erkannt haben.

Pittau. Bei der Rückfahrt der „Sachsen“ von Pittau nach Leipzig hatte Kaufmann Otto Sz aus Pittau, der den Flug mitmachte, eine Anzahl Karten und Bonbonnieren aus der Gondel geworfen. Eine der Bonbonnieren, die Sz kurz nach dem Aufstieg auswarf, enthielt ein Gedicht, in dem dem Finder oder der Finderin gegen Rückgabe der beigelegten Visitenkarte eine feine Bluse versprochen wird. Die Frau des Postkutschers Jakob Bjarisch in Pittau war die glückliche Finderin der auf den Gergierplatz niedergefallenen Bonbonnieren: sie hat die versprochene Bluse bereits erhalten.

Reinerthsdorf. Gestern morgen brach in dem Wälderegrundstück des Herrn Bösch hier Feuer aus und löschte dieses bis auf die Umfassungsmauern ein. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Hausbewohner sich durch Fensterflüchten mußten. Der Schaden ist bedeutend, alles Inventar bis auf wenige Gegenstände und alle Vorräte sind den Flammen zum Opfer gefallen.

Frankenberg. Der Kriegsminister wollte gestern mit Gefolge in unserer Stadt, um sich über die Unterfunktsverhältnisse der nach hierhin verlegten Traintompagnie zu unterrichten.

Chemnitz. Das Komitee für Erbauung der Schweinitzalbahn und der Kötzbühnen Oberleutenbach-Oberndorf teilt mit: Die angefordigte Konferenz einer Deputation des Eisenbahnbaukomitees mit dem sächsischen Eisenbahnminister Freiherrn v. Forster findet heute in Brüß statt. Es werden daran außer den sächsischen Reichsratsabgeordneten Dr. Gerold (Brüß) und Schreier (Zeitmeritz) die Bürgermeister der beteiligten sächsischen Städte und aus Sachsen Syndikus Erwin Sachs (Chemnitz), Professor H. Böckmer (Kupferhammer-Grünthal) und Bürgermeister Wälsch (Deutschnendorf) teilnehmen.

Föha. Gestern morgen hat sich auf dem Bahnhof Niederwies der Restaurateur Clemens Veiter aus Dresden-Friedrichstadt vom Zuge abfahren lassen. Der Kopf wurde ihm vom Stumpfe getrennt.

Plauen. Die Sonderfahrt des Sappellnluftschiffes „Sachsen“ nach Plauen ist nunmehr endgültig auf nächsten Sonntag, 3. August, festgelegt. Das Luftschiff verläßt Leipzig früh gegen 6 Uhr und wird gegen 8 Uhr hier eintreffen und auf dem Gergierplatz landen. Bei günstiger Witterung schließt sich noch eine Fahrt über das obere Vogtland, Bad Elster usw. an. — Aus dem Fenster gestürzt und tödlich verunglückt ist in der Nacht zum Mittwoch der im Ortsteile Kleinrielen wohnende verheiratete Bildner Max Wiedewil. Der Mann war abends zuvor noch im fröhlichen Zustand heimkehrte. In seiner Wohnung angekommen, befahl ihm ein Unwohlsein, weshalb er sich zum Fenster hinausneigte. Hierbei verlor er das Gleichgewicht und stürzte zwei Stock in den Hof hinab.

Wörlitz. Ein schweres Automobilunfall, bei dem ein sächsischer Kaufmann sein Leben einbüßte, hat sich Dienstag abend auf der Straße von Reichenbach nach Wörlitz, in der Nähe von Schaurath, zugetragen. Dort rannte das Automobil des Fahrwerksbesizers Weßbach aus Wörlitz gegen einen Baum und überschlug sich. Die Insassen wurden aus dem Wagen herausgeschleudert. Dabei wurde der Kaufmann Otto Schimpf aus Wörlitz, Mitinhaber der Wörlitzer Cognakbrennerei H. Währ, so schwer verletzt, daß er sofort tot war. Von den anderen Insassen erlitt nur eine mitfahrende Kellnerin leichtere Verletzungen.

Bermischtes.

Barndriebe im Wurstladen. Eigenhändig geschriebene Briefe des Jaren Peters des Großen haben sich in Petersburg in eigentümlicher Weise wiedergefunden. Ein Professor und Altertumsforscher sah eines Tages, daß sein Wädchen eine Wurst aus einem seltsamen Papier wickelte, das mit einer Krone gezeichnet war. Sogleich nahm er sich das Papier vor und erkannte es zu seinem höchsten Erstaunen als einen eigenhändigen, sehr bedeutungsvollen Brief Peters des Großen. Unverzüglich suchte er den Wurstladen auf, aus dem die Ware stammte, und erhielt von dem Inhaber eigenartige Aufschlüsse. Das Papier stammte aus der Verwaltung der Urabergwerke, die vor drei Wochen einen Teil ihrer alten Akten als Makulatur loszuschlagen, ohne sie der geringsten Prüfung zu unterziehen. Der Besitzer einer größeren Anzahl von Wurstgeschäften erwarb das wertvolle Papier für einen Spottpreis und verteilte es an seine Filialen. Sogleich setzte sich der Professor mit der Verwaltung in Beziehung und es gelang ihm leicht, den Rest des Archives zu erwerben, da man froh war auf eine so bequeme Weise aller weiteren Wärsen überhoben zu sein. Für ein paar Pfennige gingen die Papiere hin, die hunderttausende von Rubeln wert sind. Im wesentlichen handelt es sich dabei um den Briefwechsel Peters des Großen mit dem damaligen Präsidenten der Urabergwerke, dem Grafen Tatischev, der sich sehr ausführlich um die zweckmäßige Ausbeutung des Bergwerkes drehte. Graf Tatischev übergab die Briefe dem staatlichen Archiv der Bergwerke in Jekaterinburg, von wo sie ihre Wanderung als Wurstpapier antreten sollten.

Der Winger Klagen! Nachdem das letzte Jahr uns einen Wein beschert hat, den man nur Lebensmüden zum Trinken empfehlen kann, scheint auch das heurige Weinjahr nicht viel besser zu werden. Aus Wintertreffen hört man lebhaft Klagen. Das unglückliche Wetter der letzten Wochen hat die Ausbreitung der Rebschädlinge begünstigt und verschiedentlich behauptet man sogar, daß der Ertrag der diesjährigen Ernte so gut wie verloren sei. Es ist fast ausgeschlossen, daß das

günstigere Wetter den Schaden auszugleichen imstande ist. Und so werden die Mitglieder eines guten Trostes immer wieder auf den gepriesenen „1911er“ zurückgreifen, den der Kemmer mit Entzücken schätzt.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 1. August 1913.

Dresden. Nach dem vollendetem 78. Lebensjahr verschied heute der geschäftsführende Direktor der „Gesellschaft“ und Vorstand der Wollschleiferei dieses Instituts, Professor Dr. Theodor Petermann.

Berlin. Aus der Schweiz kommen Nachrichten über eine neuerliche Verschlechterung des Wetters. Im Jura und in Waadt gingen gestern Abend Hagelstöße und starke Regenfälle nieder. Die Gotthardstraße ist an verschiedenen Stellen durch Erdmassen versperrt.

Berlin. Zur Besprechung des Werftarbeiterstreiks und zur Beilegung der Differenzen zwischen den Streikenden und dem Zentralvorstande ist eine außerordentliche Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes auf den 8. und 9. August nach Berlin einberufen worden. Die Stettiner Metallarbeiter hielten gestern zwei Versammlungen ab, in denen sie sich über die Forderung einigten, daß die Generalversammlung den Kampf der Werftarbeiter anerkenne. Die Arbeiter Werftarbeiter lehnten es ab, in den Ausschuss zu treten. Die dortige Maschinenbaugesellschaft erstigte den Streiklohn um 2 Bk.

Berlin: Abends ist ein Schlossergehilfe namens Heller verhaftet worden, der im Verdachte steht, am Sonnabend den Raubmord im D-Zuge Frankfurt-Tarnobitz verübt zu haben. Im Besitze des Verhafteten befanden sich mehrere tausend Mark, über deren Erwerb er ungläubwürdige Angaben machte. Sie sind laut Tageblatt zweifellos dem ermordeten Kaufmann Breder geraubt worden. Die Morgenpost erhielt bis zu später Abendstunde keine Bestätigung der auch ihr zugegangenen Nachricht von der Berliner Verhaftung.

München. Nach der „Vossischen Zeitung“ wird die Regierung das Problem der Arbeitslosenversicherung bzw. der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, für die sich kürzlich der Prinzregent persönlich einsetzte, in der Weise zu lösen suchen, daß zwischen den einzelnen Staaten der Reichsverbände durch gemeinsames Statut eine Vereinbarung herbeigeführt wird und daß die einzelnen Kreisregierungen die Städte finanziell unterstützen.

Byron. In einer Apotheke explodierten in mit 20 Litern Chloroform gefüllter Behälter. Die Folge war, daß der Eigentümer des Hauses und sämtliche Bewohner vollkommen betäubt wurden. Die Feuerwehr mußte, ehe sie ihre Tätigkeit aufnehmen konnte, das Haus mit Ventilatoren von dem Chloroformgeruch befreien.

Paris. Der anlässlich des Diebstahls des Verlehnshandels gegen einen heiligen Postbramen ausgesprochene Verdacht hat sich als unbegründet erwiesen. Dieser Beamte, der zwar ein Verlehnshandelsband verkauft hatte, hat dieses, wie nunmehr festgestellt worden ist, von einer Dame zum Geschenk erhalten, bei der er als Hausverwalter bedienstet war.

Barcelona. Die Zahl der Ausländigen betrug gestern 18000.

Barcelona. Die Polizei schätzt die Zahl der Streikenden auf 22000. Das Streikkomitee glaubt, daß der Streik allgemein werden wird.

Ottawa. Gestern vormittag ist ein Güterzug der Grand-Trunk-Eisenbahn auf der Hochebene von Ontario entgleist. Fünf Reisende wurden getötet.

Newport. Die England, lehnt auch Deutschland, wie die „Evening Sun“ berichtet, seine Beteiligung an der Weltausstellung in San Francisco ab. Staatssekretär Bryan allerdings erklärte, die deutsche Regierung werde ihren Entschluß wohl noch ändern.

Newport. Auch gestern zeigte das Thermometer in Newport wieder über 30°. In diesen Orten sind zahlreiche Hitzschläge zu verzeichnen. In Chicago starben 20 Personen an Hitzschlag.

Newport. Ein über Washington dahinbrausender Wirbelsturm hat einen Schaden von 4 Millionen Dollar verursacht. Drei Personen wurden von niederfliegenden Bäumen erschlagen.

Yokohama. In der Versammlung der Gewerkschaftsverbände wurde eine Resolution angenommen, in der erklärt wird, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt kein Generalstreik verkündet werden solle, sondern daß die Arbeiter sich zur Abstellung der Unzuträglichkeiten auf ihre Organisationen verlassen sollten.

Schanghai. Die Pause des Kampfes hält an, offenbar, da Verhandlungen über die Übergabe der Wafung-Forts im Gange sind. Im Bezirk von Schanghai sind die Truppen der Rebellen auf 1600 Mann zusammengeschrumpft. Das internationale Schutzkomitee hat gestern eine beträchtlich geringere Anzahl von Flüchtlingen zu beherbergen, ein Beweis dafür, daß die Bevölkerung wieder Zuversicht gewinnt und heimkehrt.

Lilians-Prozess.

(Siehe auch den Bericht in der Beilage.)

Berlin. Die heutige Verhandlung begann um 9 1/2 Uhr. Die Mehrzahl der Zeugen wurde zunächst bis 1 Uhr mittags entlassen. Die Verhandlung wurde öffentlich weiter geführt. Es wurde in die Zeugenvernehmung eingetreten, nachdem der Verhandlungsleiter eine gestern erfolgte Anordnung des Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Bornau über die Glaubwürdigkeit des Zeugen Brandt richtig gestellt hatte. Der Zeuge Polizeirat Koch gab eine Darstellung der von ihm geleiteten polizeilichen Beobachtung Brandts und der Angeklagten. Er sagte aus: Nachdem Brandt längere Zeit beobachtet worden war, ließ ich ihn teilnehmen. Auf dem Polizeipräsidium legte Brandt ein Geständnis ab, namentlich daß er die Mitteilungen aus dem Kriegsministerium von Pfeiffer erhalten habe. Den Namen

Pfeiffer hat Brandt von sich aus genannt. Auch die übrigen Angeklagten hat er angegeben, wodurch der Verbrechensverdacht bekräftigt wurde. Ich habe dem Brandt, daß Brandt die volle Wahrheit sagte. Er machte durchaus keinen gezwungenen Eindruck.

Der Angeklagte Lilian hatte gestern behauptet, daß er an einem Tage, wo ihn die Polizei beobachtet haben will, garnicht in Berlin, sondern in Magdeburg gewesen sei. Polizeirat Koch behauptet, daß es sich hierbei wahrscheinlich um einen Schreibfehler des mit der Beobachtung betrauten Beamten handelt. Der Zeuge fährt weiter aus: Ich bin überzeugt, daß Brandt offen die Wahrheit gesagt hat, denn er sah ein, daß ihm ein Geständnis nur von Vorteil sein könne. Bei der Hausdurchsuchung in der Hofstraße Nr. 8 wurden verschiedene Abschriften von nach Wien gesandten „Kornwalgern“ gefunden. Kriegsgerichtsrat Dr. Weitz: Wie wurde die polizeiliche Beobachtung von Brandt in Szene gesetzt? Zeuge Koch: Die Beobachtung erfolgte ununterbrochen, ausgenommen die Nachtzeit. Es handelte sich um eine ununterbrochene Wache. In die Beobachtung teilten sich mehrere Beamte. — Es folgt dann die Vernehmung des Zeugen Brandt. Dieser gibt an, 46 Jahre alt, evangelisch und verheiratet zu sein. Vorbestraft ist er nicht. Der Verhandlungsleiter ersucht den Zeugen, bei der Wichtigkeit seiner Aussagen sich streng an die Wahrheit zu halten. Die Vernehmung wird vorläufig ausgesetzt. Brandt behauptet sodann, daß er bis 1898 Jungfeldwiesel gewesen sei und dann eine Stellung bei der Firma Krupp angenommen habe. Er habe einen Posten im Preisbildungsbureau gehabt und wurde im Jahre 1906 nach Berlin versetzt und zwar auf Veranlassung des Herrn v. Schöy. Die Firma wollte mich anfangs nicht nach Berlin gehen lassen. Mein Gehalt betrug in Essen 5200 Mark, Wohnungszuschuß gab es nicht. In Berlin sagte mir Herr v. Schöy, ich sollte mich nach dem Preis erkundigen. Er hatte mir streng verboten, unerlaubte Mittel hierbei anzuwenden; es läge im Interesse der Preisverwaltung, wenn Krupp mit seinen Preisen heruntergehe. Herr v. Schöy war mit meiner Tätigkeit sehr zufrieden und berichtete in diesem Sinne auch nach Essen. Ich hatte mich mit Jungfeldwiesel in Verbindung gesetzt und auch von ihnen Material erhalten. Meine Berichte wurden vertraulich behandelt. Mein Gehalt betrug zunächst 5200 Mark und Wohnungszuschuß. Im September 1909 erhielt ich 6800 Mark, außerdem wurden mir meine Auslagen ersetzt. Herr von Schöy war sehr entgegenkommend und gestattete mir auch, die Kosten für Geschenke zu liquidieren. Der Verhandlungsleiter stellt fest, daß der Zeuge in 8 Monaten 2700 Mark liquidiert hat, einmal innerhalb eines Zeitraumes von 14 Tagen mehrere hundert Mark. Die Frage, ob diese hohen Ausgaben notwendig gewesen seien, wird von dem Zeugen entschieden bejaht.

Zuletzt betrug das Gehalt Brandts 7000 M. plus 3500 M. Wohnungszuschuß resp. Funktionszulage. Die Wohnungszulage betrug bis zu 2000 M. Diese stellen meine Ersparnisse dar. Die Funktionszulagen dürften bei dem kameradschaftlichen Verkehr mit Kruppischen Beamten und ehemaligen Militärkameraden verbraucht worden sein. Im übrigen lebte ich sehr bescheiden mit meiner Frau und meinen drei Kindern. Dabur wurde es mir möglich, mich in Ragnsdorf anzukaufen. In Essen war mein Vorgesetzter Direktor Budde, der als Assistent Herr Witt hatte. In Berlin mußte ich Herrn v. Mehn vertreten, namentlich im Verkehr mit den Behörden, wozu ich jedesmal genaue Aufträge von der Firma bekam. Ich bestand mich in einer Zwittstellung als Bureauchef und Vertreter der Firma. Herr v. Mehn gefiel meine Verkehr mit den Behörden nicht recht. Daß ich mich dem Angeklagten als Krupp aufgespielt hätte, trifft nicht zu, das widerspricht auch meiner Natur. Sämtliche Sachen der Firma gingen durch meine Hand, auch hatte ich alle Briefe zu öffnen mit Ausnahme der Privatbriefe für Herrn v. Mehn oder Herrn v. Schöy. Verhandlungsleiter: Entziehen nicht diese Privatbriefe die wichtigsten Geheimnisse. — Zeuge: Das ist ausgeschlossen. Ich kannte alles Material, ich kannte auch sämtliche Konstruktionen des Heeres- und Marinewesens. Geheimnisse gibt es vor mir nicht. — Verhandlungsleiter: Warum sind Sie denn an die Angeklagten herangetreten. — Zeuge: Mehr als 50% der Anfragen bezogen sich auf die Konkurrenzpreise. Ich wollte damit meinen Elter befunden. Die meisten Berichte waren überholt. Herr v. Schöy hätte dieses Material auch sämtlich bekommen.

(Die Verhandlung dauert fort.)

Die Feindseligkeiten auf dem Balkan.

London. Bei der Sitzung der Vorkommission der Vorkommission von der Erklärung des montenegrinischen Bevollmächtigten Akt genommen, daß sämtliche montenegrinischen Truppen Albanien geräumt hätten. Die Vorkommission waren dahin übereingekommen, an die Regierungen der Mächte die Bitte zu richten, daß sie ihre Montenegro wiederholt gegebenen Zusicherungen, in eine internationale Anleihe an Montenegro zu tätigen, beständigen und Montenegro bei den Entwässerungsarbeiten am Skutarisee unterstützen möchten. Man glaubt, daß die Anleihe sich auf 30 Millionen Francs belaufen wird, die zu gleichen Teilen unter die sechs Mächte verteilt werden.

Paris. Im Auftrage ihrer Regierung haben die Vorkommission Oesterreich-Ungarns bei den Großmächten, wie das „Echo de Paris“ erzählt, darauf hingewiesen, daß Oesterreich gezwungen sei, den Sandschal Roubazar zu besetzen, sobald Rußland eine militärische Aktion gegen die Türkei unternimmt, um sie zur Räumung Adrianopels zu zwingen. Das „Echo“ sagt hinzu, daß die Gossnau, Adrianopel den Bulgaren zu erhalten, dadurch bedeutend gemindert sei, und daß man zu gleicher Zeit in Sofia, Belgrad und Athen erkennen werde, wo eigentlich die Ursache aller diplomatischen Schwierigkeiten liege. Ferner erklärt

das Blatt, daß kein Dementi seine Informationen über die Mitteilungen der Oesterreich-ungarischen Vorkommission widerlegen könne. Die dreibündige Haltung des „Echo de Paris“ ist aber doch genügend bekannt, so daß man hinter diese Nachricht wohl ein bißchen Fragezeichen setzen kann.

Petersburg. In Rußland wächst die Stimmung für eine direkte Aussprache mit der Türkei. Man glaubt dadurch nicht nur die Sicherung der kaukasischen Grenze zu erhalten und vor allem die Beherrschung freier Durchfahrt durch die Dardanellen, sondern man glaubt auch dem deutschen Drängen nach Osten, dem bisher die Türkei keinen Widerstand entgegen zu setzen vermochte, gemeinsam ein Ziel setzen zu können.

Petersburg. Deutschland soll, wie es heißt, seinen Einspruch gegen eine russische Sondernotiz wegen Adrianopel aufgegeben haben, wenn Rußland folgende drei Bedingungen zu erfüllen verspricht: 1. Rußlands Demonstration muß sich auf die europäische Türkei beschränken und darf unter keinen Umständen auf Kleinasien übergreifen. 2. Vor dem Beginn der Demonstration muß Rußland alle Großmächte über ihren Umfang unterrichten. 3. Falls die Demonstration zu einer Okkupation türkischer Gebiete führen sollte, so kann sie nur zeitweilig beschränkt werden. — Oesterreich und Italien sollen sich mit diesen Bedingungen einverstanden erklärt haben.

Belgrad. Die Nachricht über die Vereinbarung der fünfjährigen Waffenruhe hat in politischen Kreisen allgemein einen günstigen Eindruck hervorgerufen. Man gibt sich der Erwartung hin, daß in der Zwischenzeit eine prinzipielle Einigung in der Friedensfrage erzielt werden wird.

Athen. Ähnlich werden neuerlich zwei vollständige Siege der Griechen gemeldet. Als die Bulgaren die Angriffe bei Djumaja wieder aufnehmen wollten, erlitten sie eine katastrophale Niederlage. Nichtsdestoweniger sahen sie fort, die griechische Flotte anzugreifen. Die Griechen wurden gezwungen, sich zurückzuziehen und eine Verteidigungsstellung auf den Höhen im Nordwesten von Pischmo einzunehmen. Die Bulgaren unternahmen drei Tage lang erfolglose Angriffe. Zwei griechische Divisionen eroberten nach erbittertem Kampfe die Höhen von Gassan Vachka und Resco. Eine bulgarische Abteilung, die aus 6 Bataillonen und 8 Kanonen bestand, wurde von der rechten griechischen Division vollständig geschlagen.

Sofia. Gestern griffen die Serben Thernofsch im Norden von Deschaniadenac auf serbischem Gebiet an, wurden aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen. — Auf dem griechischen Kriegsschauplatz ist der bulgarische linke Flügel Herr der Wasserscheide im Pirin-Gebirge. Heute früh fand auf der ganzen ausgedehnten Front kein erster Kampf statt. Die Lage der bulgarischen Armee war im Augenblick des Erscheins der griechischen Parlamentäre für die Waffenruhe ungeeignet. Einerseits bedroht der linke bulgarische Flügel den Eingang zum Kresna-Defile, andererseits beherrschen beträchtliche Streikkräfte des rechten bulgarischen Flügels die Pischmo-Ebene und Sarwan-Prezema, den Knotenpunkt des Bergzuges Penezo-Malesch. Bei Beginn der Waffenruhe war also die griechische Armee samt ihren beiden Flügeln gerichtet und vom Rücken aus bedroht. Infolge dieser kritischen Situation erschienen die griechischen Parlamentäre für die Waffenruhe schon morgens 8 Uhr. — Auf der Front Virov-Dikino-Paterika ist die Lage unverändert. Im Gebiet von Kotschana machten die bulgarischen Truppen einen merkwürdigen Vorstoß.

Sofia. Die Agence Bulgare teilt zu den von griechischer Seite gemeldeten Vorkommnissen in Debeagatsch und Konifi mit, daß die aus diesen beiden Orten im Interesse der Sicherheit der militärischen Operationen hinweg geführten Griechen sich in voller Gesundheit in Bulgarien befinden. Ferner wird mitgeteilt, daß die Griechen niemals einen Waffenstillstand von drei Tagen zurückgewiesen haben, da ihnen von bulgarischer Seite niemals ein solcher Vorschlag gemacht worden sei.

Paris. Sazonow soll, wie der „Welt-Paris“ aus Petersburg meldet, dem früheren bulgarischen Ministerpräsidenten Geshow erklärt haben, Rußland werde auf alle Fälle die bulgarischen Ansprüche auf Debeagatsch und Rawala trotz der Besetzung der beiden Städte durch die Griechen verteidigen. In eine Annexion der beiden Orte durch Griechenland werde Rußland niemals einwilligen.

Rom. Die „Tribuna“ schreibt über die Regelung der Grenze Süd-Albanien: Unsere Lage im südlichen Adriatischen Meere erfordert es unbedingt, daß Kap Sgloz, die Othra-Bai und das Territorium von Koriza zu Albanien gehören, da das Prestige Italiens dies erfordert.

Heutige Berliner Kassa-Kurse.

Deutsche Reichsbank		Chemnitzer Werkzeug	
100	100	100	100
4% Reichsbank	97.75	Chemnitzer Werkzeug	73.75
3 1/2% dergl.	84.80	Bismarck	73.75
4% Reichsbank	97.75	Deich-Burgberg Bergm.	143.50
3 1/2% dergl.	84.80	Beisenkrühen Bergwerk	180.10
Deutsche Kommandit	192.50	Glaugiger Jucker	168.50
Deutsche Bank	245.—	Hamburger Patefabrik	139.20
Deut. Handelsgef.	159.75	Harpener Bergbau	190.50
Dresdner Bank	140.—	Hartmann Maschinen	140.50
Dresdner Bank	114.—	Laurahütte	167.50
Nationalbank	114.30	Nordb. Holz	116.80
Preuss. Credit	151.—	Obd. Bergbau	252.25
Sächsische Bank	149.—	Schudert Electric	151.—
Reichsbank	133.—	Siemens & Halske	217.50
Canada Pacific Gd.	215.—	Russ London	20.40
Baltimore u. Ohio Gd.	93.50	vista Paris	81.07
Alg. Electricitäts-Gesell.	243.—	Oester. Noten	84.75
Wagener Wagfabri	219.90	Russ. Noten	214.55

Private-Diskont 4% / 100 — Tendenz: behauptet.

Wasserkände.

Wasserstände		Wasserstände	
Stand	Wasser	Stand	Wasser
31	+ 12	—	—
1.	+ 2	—	—

Zum bevorstehenden
Kornblumentag
empfiehlt echt vogelbändige
Stickerkleider,
sowie sämtliche Sticker-
artikel in hochfeinen Mustern
zu sehr billigen Preisen
Helene Georgi,
Bahnhofstraße 6, p.

Großer Ausverkauf wegen Umzug.

Paul Suchantke, Wettinerstrasse 27.
Herren- und Knaben-Garderoben.

Ein Vorken sehr billige
Fahrräder
Herrenrad 65 M.
Damenrad 60 M.
Sich zu verkaufen
Marzdorf 29d.

Mein großer Inventur-Ausverkauf welcher bis mit Dienstag, den 5. August dauert

bringt u. viel. anderen folgende besonders vorteilhafte Schläger:

Gestickte Kind.-Roben relg. Muster, 5.90, 6.15	Weisse Halbhandschuhe sehr lang, Paar 23 Pfg.	Fa. Directoire-Korsett sehr lg., m. Strumpfh., 1.95	Gummi-Gürtel schwarz u. dt., 53 Pfg.
Kanten-Musselins echtfarbig, Meter 26, 32, 38 Pfg.	Handtücher grau-bl., Met. 26 Pfg.	Leinene Wischtücher Duzend 1.85	Blaudruckschürzen 68 Pfg., 140 cm mt. 1.05
Untertailen 48 Pfg., mit breiter Sticker 73 Pfg. mit Einsatz, Stid., Bombdg. 92 Pfg.	Weisse Unterröcke mit breiter Sticker 1.50, 1.90, 2.45, 3.15	Steppdecken 185 cm lg., 3.15	Fertige Kostümröcke jezt 3.45, 4.85, 6.15
Damen-Blusenschürzen Schob. u. and. Form, 1.17	Kinderachürzen aus prima zweifelt. und Indigo-Stoffen, moderne Formen, Stück von 50 Pfg. an.		

Emil Förster, Fa. Max Barthel Nachf.

Vereinsnachrichten

Sächsische Fechtschule, Verband Riesa. Dienstag, den 5. August, abends 7/9 Uhr Ausf.-Sib. im Vereinsl.
Bereinigter Militärverein. Der Verein ehem. Kolonisten, China- und Afrika-Krieger ladet unsere Kameraden zu seinem Sommerfest, verbunden mit Ausstellung kolonialer Gegenstände, am 3. August im Schützenhause ein und bittet um recht zahlreiches Erscheinen. Die Ausstellung ist Sonntag 1-8 Uhr und Montag 10-10 Uhr geöffnet.
Verein ehem. Kolonisten, Chinas und Afrika-Krieger, Riesa und Umgegend. Monatsversammlung findet heute (Freitag, den 1. August) im Schützenhause statt.
S. Militärverein „Jäger und Schützen“. Am Sonntag nachmittag 1/3 Uhr Schießen auf dem Scheibenstande des Schützenhauses.
Verein f. d. Deutschum i. Auslande. Die Mitglieder d. V. f. D. A. werden vom Verein ehem. Kolonisten, China- und Afrika-Krieger Riesa und Umgegend zur Besichtigung einer Ausstellung von Gegenständen aus den deutschen Kolonien Sonntag und Montag, 3. und 4. August, im Schützenhause freundlichst eingeladen.
F.-G. „Hohenzollern“. Sonnabend abend 8 Uhr Versammlung im Hotel zum Stern. Wohl. Besprechung.
Zarverein „Frischaut“, Heyda. Sonnabend, den 2. August, abends 8 Uhr Stellen Vereinszimmer. Ausrichtung Erscheinen erwünscht.
Pfadfindercorps Gröba. Sonnabend, den 2. August, abends 8 Uhr Stellen Vereinszimmer. Ausrichtung für Sonnabendnacht und Sonntagvormittag.

Kaninchenzuchtverein Weida.
Sonntag, den 3. August, von nachmittags 2 Uhr an im „Bürgergarten“
großes Kaninchen-Auskegeln.
Es ladet ergebenst ein der Vorstand.

Wohltätigkeitsverein „Sächsische Fechtschule“
Verband Gröba.
Sonntag, den 3. August, von nachmittags 3 Uhr an im Gasthaus zum Anker
großes Sommerfest.
Hierzu ladet freundlichst ein der Gesamtvorstand.

C. T. Casino-Theater
Ede Haupt- u. Parkstraße.
Gewöhnl. Preise. **Bis Montag: 3 Akte**
Gewöhnl. Preise. **3 Akte**

Kümmere dich um Amelie
der übermütigste Pariser Schwanz, der je zur
Vorführung gelangte, in 3 Akten,
2 Akte **2 Akte**

Der Verachtete
eine Episode aus dem wilden Westen und Indianerleben.
Dazu die übrigen Bilder.
Sonntag Anfang 2 Uhr.
Ergebenst ladet ein die Direktion.

Möbel

Polstermöbel
ganze Ausstattungen
kaufen Sie solid
und billig im
Haupt-Möbel-Magazin
Hauptstr. 60.
Eingang Hauskur.

Für Pferdebesitzer!

**Leber-, Fuß- und
Geschirrfett,
Lederlad, Kartätschen und
Striegel, Wägenbürsten
u. Ränne, Wagenbürsten,
Fuchleder und Schwämme.**
F. W. Thomas & Sohn,
Riesa, nur Hauptstr. 69.
Telephon 212.
Versand nach auswärts. *
**Gehr. Damenrad
und Herrenrad**
zu verl. Hauptstr. 48, 1.

Mein großer Räumungs-Ausverkauf in Schuhwaren

bietet die denkbar günstigste Gelegenheit, sich etwas wirklich
Gutes und dabei staunend Billiges zu sichern. Ich mache
daher auf die Preise in meinen Schaufenstern aufmerksam,
die ganz bedeutend, zum Teil weit unter Einkaufspreis,
berabgesetzt sind.

Paul Grossmann

Bettlinerstraße 2. Riesa. Bettlinerstraße 2.

100 Dutzend Handtücher

in weiß u. grau, Duzend 4-6 M.
Beachten Sie, bitte, die Auslage im Schaufenster.

Adolf Ackermann

Wettinerstraße 14.

Mein großer Saison-Ausverkauf

beginnt am 1. August und bietet für jedermann Vorteile.

1 Posten Babyshube jezt 0.45, 0.30	1 Posten Damen-Schnürtiefel braun und schwarz 36-38 jetzt 6.50, 5.90
1 Posten Kinder-Halbshube jezt 1.90, 1.50	1 Posten Herrn-Zug- u. Schnürt. Hogleder jetzt 8.50 7.50
1 Posten braune Kinderstiefel jezt 3.90, 3.25	1 Posten Herrn-Halbshube Leber, Plüsch, Segeltuch jetzt 3.50
1 Posten schwarze Kinderstiefel jezt 4.25, 3.50, 2.75	1 Posten Segeltuchshube 36-41 jetzt 2.95
1 Posten Kinder-Ladshube jezt 2.90, 1.90, 1.50	1 Posten Kinder-Sandalen 27-35 jetzt 3.25, 2.95
1 Posten Kinder-Turnshube mit Gummieinsatz jetzt 2.50	1 Posten Segeltuch-Turnshube mit Ledertappe jetzt 2.30
1 Posten Kinder-Sandalen braun und schwarz Kindleder 27-35 jetzt 3.75 3.30	1 Posten Kinder-Schnürtiefel braun Chevr. 29-35 6.90, 5.90
Damen-Hausshube braun und schwarz, jetzt 2.75	Damen Lasting-Zugstiefel jezt 4.75

„Schuhhaus Fortuna“

Hauptstraße 39a.

Die Verlobung ihrer Kinder **Käthe** und
Erich zeigen nur hierdurch an

R. Richter u. Frau **Karl Miltz u. Frau**
Hotel „Wettiner Hof“ **Treptow/Pommern.**
Riesa.

Käthe Richter
Erich Miltz

Verlobte.

Riesa, im Aug. 1913.

Ginnschläger
mit und ohne
Beschluss
äußert billig.

Georg Degankolbe,
Hauptstr. 14.

Rohseiden,
Gollenen, Voll, Watist
Leinen zu Blusen
und Knabenanzügen:
Kostüsstoffe,
schweiz. Sticker-Noben
empfiehlt äußerst billig
Frau Arnold,
Goethestr. 87, Ecke N.-W.-Pl.
Rein Laden!

Nähmaschinen
halte stets das größte Lager
Reparaturen aller Systeme
unter Garantie.
Sämtliche Ersatzteile.
Gehr. Maschinen
stets am Lager.
W. F. Schlieker,
Hauptstr. 60.

**Apfel
Birnen
Pflaumen
Bananen**
empfiehlt **S. Tittel.**
Rath. Männerverein.
Sonntag, den 3. August,
nachmittags 4 Uhr
Monatsversammlung
(Vortrag). Hotel Späner.
Um zahlreiches und pünkt-
liches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Wir machen
unsere Mitglie-
der und Gäste
hiermit noch-
mals auf den
Sonntag nach-
mittags 4^{1/2} Uhr
stattfindenden Ausflug nach
Stausitz bez. Ohra auf-
merksam und bitten um zahl-
reiches Besuch. **D. S.**

**Robert Richter's
Tanzvereinigung
„Terpsichore“**
Riesa-Chef.
Morgen Sonnabend, den
2. August, abends 7/9 Uhr
Tanzabend
im großen Stern-Saal. Um
zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Gestern vormittags 1/9 Uhr
verschied nach langen, schweren,
mit Geduld ertragenen Leiden
meine liebe Frau, unsere treu-
sorgende Mutter
Selma Martha Walzack

geb. Bieger
im 81. Lebensjahre.
Dies zeigt tiefbetäubt an
der tieftrauernde Gatte
nebst Kindern
und Angehörigen.
Gröba, den 31. Juli 1913.
Die Beerdigung erfolgt
Sonntag 1/2 Uhr vom Trauer-
hause, Weststraße 10, aus.

Die heutige Nr. umfasst
12 Seiten.

Lilian und Genossen.

Der erste Akt im Krupp-Prozess.

Vor dem Militärgericht in Raabitz hat gestern der Prozess gegen Lilian und Genossen als Vorspiel zu dem vielbesprochenen Krupp-Prozess begonnen. Den Bericht über die gestrige Verhandlung konnten wir zum Teil bereits in gestriger Nummer unseres Blattes veröffentlichen. Im nachstehenden lassen wir die Fortsetzung folgen:

Verhandlungsführer: Brandt hat ausgesagt, daß er keine andere „unterirdische Quelle“ gehabt habe. Sie (Lilian v. Red.) sollen auch ihren Nachfolger Schleuder Herrn Brandt zugeführt haben? — **Angeklagter Lilian:** Das habe ich getan, doch habe ich Schleuder nichts Unrechtes zugemutet. — **Verhandlungsführer:** Haben Sie denn nie das Gefühl gehabt, daß Brandt mit diesen Mitteilungen falsches Spiel treiben könnte, Mitteilungen, die doch im Interesse der Landesverteidigung unbedingt geheim zu halten waren? — **Angeklagter:** Wenn es nicht Krupp gewesen wäre, hätte ich überhaupt nichts gegeben. Ich war der Meinung, Krupp und Staat seien das selbe. Aus diesem Grunde habe ich mein Material Herrn Brandt gegeben, der doch Vertreter der Firma Krupp war und den ich als eine offizielle Persönlichkeit kannte. Außerdem vermutete ich, daß Krupp doch alles wisse. — **Verhandlungsführer:** Wenn Krupp alles gewußt hätte, dann hätte er doch Brandt nicht nach Berlin geschickt, um dort zu splintern. — **Angeklagter:** Brandt hat mir nie etwas davon gesagt, daß er zu diesem Zweck nach Berlin gekommen sei. — **Verhandlungsführer:** Sie bestreiten also, daß ihr Freigehaltensein von Brandt nur den Zweck hatte, Sie zum Nachrichten dienst für die Firma Krupp zu mißbrauchen. — **Angeklagter:** Jawohl!

Nachdem noch festgestellt ist, daß der Angeklagte 175 M. Gehalt hatte und bei seiner Mutter in Pension wohnte, wird in die

Vernehmung des 2. Angeklagten, Hellmuth Schleuder, vom Artilleriebat in Koblenz, dem Nachfolger Lilians, eingetreten. — **Schleuder** gibt an, daß er eines Tages von Lilian mit ins Rheingold genommen worden sei, dort Brandt kennen gelernt habe und diesem auf seine Frage, ob er sich in einigen Auskunftsfällen an ihn wenden könnte, geantwortet habe, „er könne das tun“. Er habe natürlich bei dieser Antwort nicht gewußt, daß sein Material zu irgend welchen unläuteren Zwecken mißbraucht werden solle. — **Verhandlungsführer:** Was haben Sie gegeben? — **Angeklagter:** Ich habe Mitteilungen gemacht über Zuschlagserteilungen und Preise anderer Firmen. — **Verhandlungsführer:** Haben Sie dafür Geld bekommen? — **Angeklagter:** Jawohl, aber das war keine Entschädigung für die Mitteilungen, die ich machte. Ich habe im Ganzen 200 M. von Brandt erhalten. — **Verhandlungsführer:** Es wurde festgestellt, daß Brandt für gute Mitteilungen 20, und für weniger gute 10 M. bezahlt hat. — **Angeklagter:** Das verstehe ich nicht. Ich hielt Brandt für einen älteren Kameraden, dem ich aus Kameradschaftlichkeit, weil er bei der Firma Krupp war, Mitteilungen geben zu sollen glaubte. Ich hatte nicht das Gefühl, daß ich ein großes Unrecht tat. Ich vermutete, daß Brandt seine Instruktionen lediglich deshalb haben wollte, um seine Stellung zu befestigen. — **Verhandlungsführer:** Sie haben doch auch das Protokoll unterschrieben. Wie verträgt sich dann ihr Soldateneid mit diesen „Kupfplaudereien“? — **Angeklagter:** Damals war mir diese Verfügung nicht gegenwärtig. — **Verhandlungsführer:** Es ist festgestellt, daß Sie zu 150 Geheimberichten Mitteilung gemacht haben. — **Angeklagter:** Ich kann nicht glauben, daß dies alles von mir ist.

Es sollen nun zwei von den Kornwalzen verlesen werden. Der militärische Sachverständige, Major Frägnert, hat gegen die Verlesung vom Standpunkte der Landesverteidigung keine Bedenken. — Die fraglichen Kornwalzen machen Mitteilung davon, daß im Kriegsministerium eine Bepreisung über Vergütungsfragen im allgemeinen und der Firma Krupp im besonderen gepflogen wurden. Die andere teile der Firma Krupp mit, daß Geschäfte für das Jahr 1911 bestellt würden und zwar würden bestellt: x Kanonen der A-Konstruktion und x der B-Konstruktion. — **Angeklagter:** Ich weiß nicht, um welche Kanonen es sich hier handelt. Ich kann mich hierzu nicht äußern. Auch fällt der Termin in die Zeit vor meiner Anstellung. Was die Verlesung fertiger Fahrzeuge betrifft, so geschieht die Vergebung durch das Kriegsministerium direkt. Die Feldzeugmeisterei hat nur die Vergebungsvorgänge zu erhalten. Da habe ich allerdings dem Brandt die Preisgegenüberstellung gegeben. Mit weiteren „Kornwalzen“, so betr. die Eigengebühren, will der Angeklagte nicht in Verbindung stehen. Ich bin infolge der neuen Gehaltsaufbesserung besser gestellt als mein Vorgänger. Ich habe von meinen Verwandten viel Lebensmittel bekommen und niemals Schulden gemacht. Die Aussagen einer Zeugin, ich hätte sehr hohe Beträge von Brandt erhalten, sind maßlos übertrieben. Ein Brief der Zeugin, in dem von größeren Geldgeschenken Brandts gesprochen wird, wird verlesen. — **Angeklagter:** Der Brief spricht in blinder Eifersucht und besteht aus nichts wie Vermutungen. Jetzt möchte die Zeugin manches wieder gut machen. — Ein Verteidiger bittet, den Angeklagten zu fragen, ob Brandt nicht in Form von Behauptungen den Angeklagten ausgefragt habe. — **Angeklagter:** Brandt zeigte sich stets besser informiert als ich. — **Verteidiger:** In dem Kornwalzen ist von Freunden die Rede. — **Verhandlungsführer:** **Jawohl.** — Damit ist diese Vernehmung beendet. Ein

Angeklagter protestiert dagegen, daß ein Journalist geheimerische Stützen anfertige. Das Bezeugen wird vom Verhandlungsführer daraufhin unterbunden. Es folgt die

Vernehmung des Angeklagten Leutnant Hinz.

Dieser gibt auf die Frage des Verhandlungsführers an, daß Brandt ihn in Form sehr gut informierter Vorträge ausgefragt habe. Etwas Strafbares habe er in den Angaben an Brandt nicht erblickt. Er sei überzeugt, daß andere Firmen ebenso unterrichtet waren wie Brandt. (Bewegung.) Geld habe ich nicht bekommen. Jedenfalls ist mir das nicht zum Bewußtsein gekommen. Von Brandt habe ich ein Darlehen von 100 M. erhalten, aber alsbald wieder zurückgegeben. Unrichtig ist, daß es sich um eine reguläre Verpfändung handelt. Die Unterhaltungen erfolgten meist im Bureau des Brandt, und zwar in Jloß, wie es in Berlin üblich ist. Beim Restaurantbesuch hat Brandt meist bezahlt, jedoch stets unter dem Vorwand familiärer Ereignisse, Geburtstages der Frau u. a. Uebermäßige Begeben habe ich niemals gemacht. Geldgeschenke habe ich wohl erhalten, aber keine Weihnachtsgeschenke. Die Zuzendungen erfolgten für Auslagen. Wenn ich das Protokoll unterschrieben habe, daß ich Geld in anderer Form, wie jetzt behauptet, erhalten habe, so habe ich dies getan unter dem Eindruck der langen Untersuchungshaft. — **Verteidiger der Anklage:** Der Angeklagte will doch nicht behaupten, ich hätte ein Verhältnis von ihm erprobt? — **Angeklagter:** Die Gesamtauslagen Brandts betragen wohl 200 bis 300 M. Ich habe etwa 150 M. für meine Auslagen an Fahrgehalt u. m. erhalten. Eine Entschädigung für meine Nachrichten habe ich nicht darin erblickt. — **Verhandlungsführer:** Zu fordern hatten Sie kein Geld? — **Angeklagter:** Nein. Ich habe mir überhaupt nichts bei der Sache gedacht. Meine Bedenken wurden von Brandt sofort zerstreut. — **Rechtsanwalt Ulrich:** Waren dem Angeklagten nicht zwei Verlässe bekannt, wonach Beamten der Firma Krupp besonderes Entgegenkommen gezeigt werden soll? — **Angeklagter:** Ja. Das trifft zu. — **Verhandlungsführer:** Doch nicht für Unteroffiziere oder Leutnants? — **Kriegsgerichtsrat Dr. Welt:** Alle Vertreter der Industrie sollen höflich abgefertigt werden, nicht nur diejenigen der Firma Krupp. — **Angeklagter:** Die Vertreter der Firma Krupp genießen doch eine Ausnahmestellung. Dies beruht wohl auf dem Monopol. — **Rechtsanwalt Ulrich:** Hat Brandt nicht direkt gesagt, die Vorgesetzten wählten davon Bescheid, die Feldwebel täten damit gewissermaßen Dienst? — **Angeklagter:** Zu verstehen gegeben hat er es mir. Ich war hier ohne jeden Anhalt und freute mich, in Berlin einen Bekannten gefunden zu haben, der nicht zum Kommiß gehörte. — **Verhandlungsführer:** Sie hätten von ihrem Hauptmann Erlaubnis einholen müssen, ob Sie Brandt die Nachrichten geben konnten. — **Angeklagter:** Ich bin von Brandt völlig eingeklinkt worden, und hatte schon deshalb keine Bedenken, weil die anderen Offiziere den gleichen Bescheid pflegten. Der Unterchied zwischen beschränkter und weiten Submissionen war mir bekannt. — Eine Reihe weiterer Fragen soll in geheimer Verhandlung erörtert werden. — **Angeklagter:** Brandt sprach stets in der Ichform, niemals als Kruppvertreter. Meine Dienstzeit war gerade in der Zeit der Umbewohnung. Brandt machte dabei aus vier Worten, die ich zu ihm sagte, einen langen Bericht. Daraus ergibt sich die große Zahl der Kornwalzen.

Der Verhandlungsführer verliest einzelne Kornwalzen, die auf den Angeklagten Hinz zurückgeführt werden. Der Angeklagte gibt zu, einen Bericht über die Aufhebung der Konventionstrafen im Falle der Nichtabgabe des Staates an Brandt gegeben zu haben. Dies habe er für unbedenklich gehalten, da Krupp dabei nicht in Betracht komme. — **Kriegsgerichtsrat Dr. Welt:** Krupp hatte wegen der Konkurrenz doch ein Interesse an der Sache. Ein Kornwalzen über Vergebung von Fahrzeugen, Erstellung der Lieferungen und die Preise an Brandt geliefert zu haben, gibt der Angeklagte zu. Dies sei Krupp gegenüber aber unbedenklich gewesen, da diese Firma keine fertigen Wagen liefert. Brandt wollte das Material nur zur Information haben.

Auf Antrag des Kriegsgerichtsrates Dr. Welt wird noch ein Kornwalzen verlesen, der einen Auszug aus einem Geheimbericht des Kriegsministeriums enthält, aus dem nur die Konkurrenzpreise genommen sind, nicht aber geheimzuhaltende Dinge. Auf Landeskriegsrat sei es Brandt also nicht angekommen.

Auf Anfrage eines Verteidigers bestätigt der Angeklagte, daß Brandt ihn direkt über einzelne Dinge befragt habe. Er habe meist am Bleistich nur mit Ja oder Nein zu antworten brauchen. Das sei ihm auch im finanziellen Interesse des Staates unbedenklich erschienen. Seiner Ansicht nach gab er Krupp keine Geheimnisse. — **Kriegsgerichtsrat Dr. Welt:** Wo besteht eine Verfügung, daß ein Kruppvertreter besonders gut zu behandeln ist? — **Angeklagter:** Im Feuerwerklaboratorium in Spandau, und zwar zwischen 1906 und 1910. — Ein Sachverständiger stellt fest, daß ein Erlaß von 1904 im Gegenteil zur größten Vorsicht mahne, besonders auch alten Kameraden gegenüber, die zur Privatindustrie übergegangen seien.

Es wird sofort in Spandau telegraphisch angefragt, ob ein Gegenerlaß besteht. Mit der Feststellung, daß Brandt für den Angeklagten Auslagen von höchstens 200 M. gehabt habe, schließt die Vernehmung des Angeklagten Hinz. — Es folgt die

Vernehmung des Angeklagten Feuerwerkers Schmidt.

Dieser sagt aus: Ich bin vom ersten Zusammentreffen mit Brandt an polizeilich beobachtet worden. Bedenken habe ich nicht gehabt, zumal Brandt einen vorzüglichen Eindruck machte. Schließlich habe ich der Vernehmung nicht mehr. Ich beantragte meine Vernehmung. Was Brandt haben wollte, habe ich ihm zumest gegeben. Geheime Dinge oder solche, die ich dafür hielt, habe ich ihm nicht gegeben. — **Verhandlungsführer:** Preise haben Sie ihm aber doch gegeben?

Angeklagter: Regelmäßig sind wir nicht zusammengekommen. Kleinere Geldgeschenke habe ich in Ruwert verpackt zugestellt erhalten. Das erstmal erhielt ich es, als ich ihn gebeten hatte, mir eine Redendeschäftigung zu verschaffen. Ich war aber kränklich. Für das Geld sollte ich mir Erholung schaffen. Daß die Sache nach Offen ging, wußte ich nicht. Daß ich mal Angestellter bei Krupp werden möchte, trifft nicht zu. Brandt hätte mir auch bei anderen Firmen später beihilflich sein können. Meine zu Protokoll gegebenen Versicherungen hierüber standen unter dem Eindruck meiner Verhaftung. Meine Besche beließ sich wohl auf 10 M.

Aus einem Kornwalzen geht hervor, daß der Angeklagte bei der Lieferung von Linien Brandt die Preise der Mindestforderungen und der Firma Krupp mitgeteilt hat, ebenso bei der Lieferung von Geschützteilen. Der Angeklagte machte jedoch dabei darauf aufmerksam, daß die Verbindung schon öffentlich erfolgt sei.

Der Sachverständige Hauptmann Cronemann macht darauf aufmerksam, daß in Spandau Krupp im letzten Jahre bei 584 Ausschreibungen beteiligt gewesen sei. Davon seien 556 freihändig gewesen, wobei also Vertreter ausgeschlossen seien. — Es folgt die

Vernehmung des Angeklagten Dröse,

ehemaligen Feuerwerkers, jetzt Beamten der Firma Krupp. Er sagt aus: Nach einer Bewerbung bei der Firma Krupp habe ich Brandt um freundliche Empfehlung gebeten, nicht vorher. Mit Brandt habe ich auch dienstlich zu tun gehabt wegen der Abrechnung mit der Firma Krupp. Das Bestellbuch hat Brandt zu diesem Zwecke in meiner Wohnung durchgesehen. Die Bücher mußte ich zu Hause bearbeiten, da ich erkrankt war und die stehende Lebensweise nicht ausblieb. Daß Brandt sich Auszüge machte, kann ich nicht leugnen. Bei meiner Vernehmung in Offen war ich völlig bekräftigt und habe einige Momente vergessen. — **Rechtsanwalt Ulrich:** Daß das Buch dienstlich vom Angeklagten zu Hause behalten und Brandt zu dienstlichen Zwecken vorgelegt wurde, ist erst im Laufe stundenlangender Beratungen herausgekommen. — **Verhandlungsführer:** Wenn auch von Ihnen keine Kornwalzen vorliegen, so geht doch aus dem Rotizbuch hervor, daß Sie ihm bis zu Ihrem Ausscheiden aus dem Militärdienst gedient haben. — **Angeklagter:** Die Bücher liegen offen aus. — **Verhandlungsführer:** Es konnten aber wichtige Schlüsse auf militärische Versuche aus diesem Bestellbuche gezogen werden. — **Angeklagter:** Das ist nicht möglich. — **Verhandlungsführer:** Es handelt sich darum, daß die Zurverfügungstellung des Buches Vorbereitung für Ihre Anstellung bei der Firma Krupp gewesen sein soll. — **Angeklagter:** Materielle Vorteile habe ich nicht von Brandt gehabt. Auch hat er mich bei Krupp nicht angebracht. — Es folgt die

Vernehmung des Angeklagten Leutnant Hoge.

Er gibt an: Meine Unterhandlungen mit Brandt waren rein kameradschaftlich. Er zeigte sich besser informiert, als mancher Artillerieoffizier in der Truppe. Außer den Regelabenden führten uns musikalische Veranstaltungen zusammen, auf denen ich Brandt unbedenklich einige Mitteilungen machte, die mir erlaubt erschienen. Das alte Protokoll betr. die Verschiedenheit war mir nach den 13 Jahren meiner Dienstzeit nicht mehr genügend in Erinnerung. Dazu kam, daß die Sachen, die ich an Brandt gab, nicht geheim waren. Brandt und andere Vertreter von Firmen waren völlig informiert. — **Kriegsgerichtsrat Dr. Welt:** Brandt hätte als Gegenleistung dieses neuen Material seinerseits nun doch auch den Vertretern anderer Firmen geben können. War dem Angeklagten die Gefährlichkeit solcher Dinge nicht bekannt? — **Angeklagter:** Bedenkliche Mitteilungen habe ich nicht gegeben. — **Kriegsgerichtsrat Dr. Welt:** Unter den Kornwalzenern diebedingst stammen mehrere von Hoge. — **Angeklagter:** Brandt hat mir nur einmal ein Darlehen von 1000 M. gegeben. Ich war in Rot und hat darum. Brandt stellte sich als Chef zweier Bureau vor. Namen von Offizieren, mit denen er verhandelt habe, hat er nicht genannt.

In der Nachmittags Sitzung erfolgt die

Vernehmung des Oberintendantursekretärs Pfeiffer.

Dieser bekundet: Im Jahre 1908 lud mich Brandt, mit dem ich selber auf der Oberfeuerwerkerschule zusammen gewesen war, eines Tages zum Mittagessen ein. In der Folgezeit kamen wir dann in Pausen von etwa 14 Tagen zusammen, wobei auch ich einige Male bezahlte. Im letzten und vorletzten Jahre trafen wir uns insgesamt nur viermal, bis ein Nebenmal im Jahre. Manchmal besuchten wir auch gemeinsam das Theater. Die Billette besorgte Brandt, der ein gutes Einkommen bezog.

Angeklagter: 1908 und auch in späteren Jahren erhielt ich zu Weihnachten Geldgeschenke von 100 M. für meine Kinder, insgesamt etwa 500 M. Brandt sagte mir wiederholt, er habe dies aus Freundschaft getan und bestreite die Geschenke aus seiner Tasche. — **Verhandlungsführer:** Die Anklage behauptet, Sie hätten eine Gegen-

leistung in Form von wichtigen Nachrichten aus dem Kriegsministerium gegeben. — Angeklagter: Das ist nicht wahr. — Verhandlungsführer: Brandt hat sofort nach seiner Verhaftung angegeben, daß er durch Sie mit Nachrichten aus dem Kriegsministerium bedient worden sei. — Angeklagter: Das ist eine Gemeinheit! Auf Befragen bemerkt der Angeklagte, daß er zu Beginn des Verlehrs mit Brandt 8600 M. Gehalt gehabt habe, jetzt aber 5150 M. Bezüge und vermögenslos sei. Infolge Krankheiten in seiner großen Familie habe er auch wiederholt bei anderen Bekannten Darlehen aufnehmen müssen.

Es wird dann eine vom Angeklagten Pfeiffer in der Untersuchungshaft verfaßte eingehende Schilderung seines Verlehrs mit Brandt vorgelesen. Pfeiffer erklärt darin, er habe in Brandt nicht den Vertreter der Firma Krupp gesehen, sondern nur den wohlwollenden Freund. Brandt habe aber mehrmals betont, daß er außer seinem Gehalt keine Bezüge von der Firma Krupp erhalte. Hauptmann Goumann von der Feldzeugmeisterei in Berlin teilt bezüglich verschiedener Kornwägen mit, daß es sich hierbei keineswegs um sogenannte beschränkte Verbindungen gehandelt habe und die Firma Krupp die Preise ohne weiteres erfahren hätte, wenn ein Vertreter von ihr nach Spandau gekommen wäre. Für den Rest des ersten Verhandlungstages wird im Interesse der Landesverteidigung die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Die nächste Sitzung fand heute vormittag um 9 Uhr statt. (Siehe unter Neueste Nachr. und Telegramme.)

Der Waffenstillstand.

Die Waffen ruhen. Zwischen den Vorposten der feindlichen Armeen sind in gleichem Abstand Demarkationslinien durch weiße Fahnen gekennzeichnet, aber die hinaus keine Truppen- und Besatzungsbelegungen stattfinden dürfen. So herrscht seit dem 31. Juli, nachmittags 12 Uhr, mitteleuropäischer Zeit, der Waffenstillstand. Von seinem Kriegslager beunruhigt, nehmen zwischen die Friedensverhandlungen in Bukarest ihren Fortgang. Schon der Waffenstillstand beweist, daß die Bulgaren den Serben starke Garantien für ihre Friedfertigkeit gegeben haben müssen. Denn ohne diese hätten die Serben in den Waffenstillstand nicht eingewilligt. Nach Meldungen aus Petersburg scheint Rußland den Moment jetzt für gekommen zu halten, wo es den Bulgaren den erbetenen Beistand gewähren will. Die russische Diplomatie soll beabsichtigen, die Ansprüche Bulgariens auf das wertvolle Kanale und Debeagatsch zu unterstützen und den griechischen Forderungen entgegenzutreten. Das wäre schon eine sehr tatkräftige Hilfsaktion Rußlands; dieses soll aber außerdem noch gewillt sein, die Türken aus Adrianopel zu werfen und zu diesem Zwecke eine Flottendemonstration zu veranstalten. Man will auch schon von Gegenmaßnahmen der Türkei wissen, die es auf einen Kampf ankommen lassen will. Ist diese Meldung vielleicht verfrüht, so ist die andere Nachricht, daß Rumänien sich mit Serbien und Griechenland zu einem Bündnis zusammenschließen will, nur wenig wahrscheinlich.

Der Appell der Türkei an Europa.

Die Presse hat in London eine Note überreicht lassen, die sich zunächst an England als Garantin des Cypervertrages wendet, der der Türkei die Integrität ihres asiatischen Besitzes verbürgt. Die Note ist in Abschrift auch den Kabinetten der übrigen Staaten zugegangen. Sie beschäftigt sich mit den Gründen für den Vormarsch der Türkei bis zur Linie Maritza-Adrianopel und sagt, die Maritzagrenze sei aus Gründen der Sicherheit für Konstantinopel und die Dardanellen eine Lebensfrage. Die Türkei habe dieselbe besetzen müssen, da dies dem glühenden Wunsch der Armee und der ganzen mohammedanischen Bevölkerung entspreche. Die Regierung sei fest entschlossen, und bereits im Begriff, die von Europa so dringend geforderten Reformen in Armenien und Arabien durchzuführen. Wenn die Mächte in diesem Augenblick der Türkei aber in die Arme fallen und den Rückzug der Armee aus Thracien und Adrianopel erzwingen würden, so würde der Sturz des Reichs unvermeidlich und die Gefahr einer inneren Anarchie unabwendbar. Wessen man sich dann zu versehen habe, könne nicht zweifelhaft sein. Ein berechtigtes Beispiel für die Absichten der dann eingreifenden Gewalt sei die Ermordung des Großwesirs Mahmud Scherif Pascha. Die Note schließt mit den Worten der Erwartung, daß man in Europa diese Gründe würdigen und darnach handeln werde. Besonders appelliert die Türkei an die alte englische Freundschaft.

Sir Edward Grey, der Türkenfreund.

Eine Erklärung, die Sir Edward Grey abgegeben hat, erregt in politischen Kreisen Londons außerordentliches Aufsehen wegen der entschieden pro-türkischen Stimmung, die sich in ihr kundgibt und die ganz im Gegensatz zu den Erklärungen des Premierministers Asquith steht, die dieser vor kurzem auf dem Kommerz der Birminghamer Handelskammer abgab. Grey erklärt nämlich, ihm sei kein Paragraph im internationalen Völkerrecht bekannt, der die türkische Regierung hindern könne, den Vertrag von London aufzukündigen und Schritte zu unternehmen, um ihre Souveränität in Adrianopel wiederherzustellen. Die thracische Frage könne man nicht nur vom eithischen Standpunkt aus lösen, sie habe auch eine bedeutende politische Seite, die vor allen Dingen durch einen gesunden Egoismus aller Beteiligten zu lösen sei.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Enthüllung der Frithjof-Statue in Bangsnaes. In Gegenwart des Kaisers und des Königs Haakon von Norwegen ist gestern in Bangsnaes (Norwegen), die vom Kaiser den Norwegern gestiftete

Frithjofstatue feierlich enthüllt worden. Dabei hielt der Kaiser eine Rede, in der er sagte, daß der in Erz gegossene Frithjof ein Wahrzeichen für Standhaftigkeit, Deutsche, Angelsachsen und alle diejenigen Stämme sein solle, die sich mit Stolz zu der gewaltigen Gruppe der indogermanischen Völker zählen. Er soll ferner alle Indogermanen daran erinnern, daß sie eines Stammes, eines Blutes sind und daß es ihnen durch Gottes Gnade vergönnt gewesen ist, in der Vergangenheit Großes für die Entwicklung der Welt und ihrer Kultur zu leisten. So sollten sie auch fernerhin treu und fest zusammenhalten und die großen Aufgaben, die ihnen Gott stellen werde, zum Segen der ganzen Menschheit gemeinsam lösen. König Haakon stiftete hierauf in einer herzlichen Ansprache dem Kaiser den Dank für das Geschenk ab.

Entschädigungen an Familien mit vier Söhnen im Heer oder in der Marine. Der Reichsrat des Reichsamts des Innern für das Jahr 1913 enthält im Kapitel 7a Titel 17 einen Posten von 240 000 Mark, zu dem es heißt, daß Entschädigungen gezahlt werden sollen an solche Familien, von denen bereits drei Söhne ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht im Reichsheer oder in der Marine als Unteroffiziere oder Gemeine genügt haben oder noch genügen, und zwar in Höhe von 240 Mark für das Jahr während der gleichen gesetzlichen Dienstzeit eines jeden vierten Sohnes in denselben Grade. So heißt die angenommene Bestimmung. Die Ausführungsbestimmungen sind noch nicht erlassen und werden noch bearbeitet.

Der Papst wieder besorgniserregend erkrankt. Wie aus vatikanischen Kreisen verlautet, gibt der Zustand des Papstes neuerdings zu ersten Besorgnissen Anlaß. Die offiziellen Empfänger mußten bereits gänzlich wieder abgesehen werden. — Der Vatikan hat sich nun doch noch zu einer Reform der Schweizergarde entschlossen. Die Werbeliste, die seit einigen Tagen aufliegt, weist bereits die Namen von 60 deutschen Schweizern auf.

Vertagung des Erfurter Kriegsgerichts. Der auf heute vor dem Oberkriegsgericht des 11. Armeekorps angesetzt gewesene Termin in der Berufung gegen das im Parlament und in der Presse vielbesprochene Erfurter Kriegsgerichtsurteil gegen die sieben Reservisten und Landwehnmänner aus Volkramsdorf ist in letzter Stunde aufgehoben und auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Wesentlich nahm der Reichstag nahezu einstimmig ein Notgesetz an, das derartige Vergehen, wie sie hier teilweise mit mehrjährigen Zuchthausstrafen geahndet wurden, milder ansieht; doch hat dieses Gesetz noch keine Kraft erlangt, da der Bundesrat vor dessen Erledigung in die Ferien ging. Es hätte also für die Berufungsverhandlung vor dem Oberkriegsgericht in Kassel, an das die fünf am schwersten Verurteilten appelliert haben, heute noch nicht in Betracht kommen können.

Der Kriegsminister und die deutsche Presse. Der neue Herr im Kriegsministerium beginnt seine Tätigkeit mit einer Referenz vor der Presse und damit vor der Öffentlichkeit. Unter dem Eindruck der vielen Spionagefälle, die sich gerade in letzter Zeit stark gehäuft hatten, arbeitete die Regierung bekanntlich ein neues Spionagegesetz aus, das neben sehr wohlthätigen Bestimmungen geradezu drakonisch strenge Paragraphen für die Presse enthält. Darnach wäre es der Presse fast unmöglich gewesen, über allgemein interessierende militärische Dinge zu berichten, ohne nicht wegen Verleates militärischer Geheimnisse angeklagt und schwer bestraft zu werden. Mit Recht legte die Düsseldorf-Delegiertenversammlung des Reichsverbandes der deutschen Presse gegen diese Bestimmungen, die eine völlige Verkennung der Presse und ihrer Aufgaben bedeutete, lebhaften Protest ein. Die beiden Reden, in denen diese Frage behandelt wurde: „Die Aufgabe der Presse in Kriegzeiten“ und „Die Behandlung militärischer Nachrichten durch die Presse“, hat nun der Reichsverband dem Kriegsminister zur Kenntnisnahme zugesandt, worauf dieser antwortete, daß es des Einbilds in die Reden nicht bedürft hätte, um sein Verständnis für die Bedeutung der Presse zu wecken. Die deutsche Presse könne aberglaubt sein, daß er ihr die Erfüllung ihrer schweren und verantwortungsvollen Aufgabe mit allen Kräften erleichtern werde. Hauptsächlich folgen diesen Worten auch die letzten. Beim Reichsmarineamt hat ja der Kriegsminister ein gutes Vorbild.

Stimmung der Berliner Börse vom 31. Juli. Die heutige Börse eröffnete nicht einheitlich, konnte sich aber später beruhigen. Die Montanpapiere stiegen durchschnittlich um 1%, Deutsch-Dag sogar 2%, Seisenstrücker um 2%, Banken lagen ruhig, aber fest, Schiffahrtaktien zeigten gute Haltung. Ganta gewannen 1 1/2%. Auch auf dem Elektrizitäts-Aktienmarkt herrschte feste Tendenz. Siemens und Holste notierten 1/4%, Schudert 1 1/2% höher. Deutsche Anleihen blieben unverändert. Privatdiskont 4 1/2%.

England.

Nach der „Daily Mail“ verlautet aus zuverlässiger Quelle, daß die Admiralität nach Schluß der ersten Phase der britischen Seemannsöver beschloß, an der Ostküste Englands einen förmlichen Gürtel von Wasserflugzeugstationen zu errichten. Die einzelnen Stationen sollen nicht weiter als 50, höchstens 100 englische Meilen voneinander entfernt sein. Die Wasserflugmaschinen haben sich bei den Flottenmanövern so ausgezeichnet bewährt, daß die Admiralität zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß eine solche Anzahl von Wasserflugzeugstationen ein vortreffliches Mittel für den Schutz Englands gegen plötzliche Ueberfälle bilde.

Marokko.

Die Presse Coloniale veröffentlicht den Bericht eines in Marokko stehenden Offiziers, wonach die Verluste der Franzosen in den Kämpfen bei Tadmra bedeutend größer sind, wie die amtlichen Berichte angeben. Die Kolonne des Obersten Mangien verlor am 8. Juli 25 Mann, von denen 14 gefangen genommen und von den Marokkanern zu Tode gefoltert wurden. Am 10. hatte sie 50 Tode zu beklagen, von denen wiederum 43 von den Marokkanern gefangen und unter

Martern getötet wurden. Unter den letzten 50 Toten waren 15 Europäer. Der Bericht erzählt weiter, wie eine Kolonne hinterrücks überfallen und die Reiter niedergeworfen wurden, während man den Oberst bei lebendigem Leibe verbrannte.

Kunst und Wissenschaft.

Rossetters 70. Geburtstag. Rossetter hat sich den Ausübungen seiner Anhänger durch eine kleine Reise entzogen. Nichtsdestoweniger läßt es sich die Bevölkerung seiner Heimat nicht nehmen, ihn auf ganz besondere Weise zu ehren. In Graz wurde gestern im Landeshause eine Gedektafel feierlich enthüllt. Mehrere städtische Orte haben den Dichter zum Ehrenbürger ernannt. — Anlässlich seiner 70. Geburtstagfeier erhielt Peter Rossetter unzählige Glückwünsche, darunter auch solche des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh und des Unterrichtsministers. Der deutsche Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg telegraphierte: Zum heutigen Tage, an dem allerorten Ihres reichen, hohen Schaffens gedacht wird, wünsche ich Ihnen herzlich Glück und weiteren frohen Dichtermut.

Das Landesmuseum für sächsische Volkskunst. Die feierliche Einweihung und Eröffnung des Landesmuseums für sächsische Volkskunst in Dresden wird am 6. September stattfinden. Zu gleicher Zeit, am 6. und 7. September, tagt in Dresden die Hauptversammlung des Vereins für sächsische Volkskunst.

Ein Apparat zur Heilung der Schwerhörigkeit. Mit lebhaftem Interesse verfolgte der gegenwärtig in Brighton tagende medizinische Kongress die Vorführung eines eigenartigen Apparates, den der bekannte Pariser Ohrenarzt Dr. Albert Maurice konstruiert hat. Es handelt sich um ein sinnreiches neues Verfahren zur Heilung der Schwerhörigkeit und die bisherigen praktischen Erfahrungen, die der französische Arzt mit seiner Methode sammeln konnte, sind in der Tat so günstig, daß von einem neuen Mittel zur Bekämpfung dieses Leidens gesprochen werden kann. Der Apparat gemahnt äußerlich an eine Art Verschmelzung von Phonograph und Telephon und seine Aufgabe ist es, mit Hilfe der Elektrizität den geschwächten Gehörssinn zu stärken und wieder zur Tätigkeit zu erziehen. Dem Patienten werden Telephonhörer an die Ohren gelegt und dann wird der Strom eingeschaltet. Er wird so lange gesteigert, bis der Schwerhörige die von der Maschine auf elektrischem Wege hervorgerufenen Stimmen als ein leises Rauschen und Vibrieren empfindet; in dieser Stromstärke, die alsdann nicht mehr gesteigert wird, werden dem Ohre regelmäßig elektrische Schwingungen zugeführt. Der Methode ist der wissenschaftliche Name der „Wiedererziehung des Gehörssinnes“ beigelegt worden. Dr. Maurice ging bei dem Aufbau seiner Methode ursprünglich von der Beobachtung aus, daß Tastübungen den Tastsinn und Licht den Gesichtssinn erregen. So entstand der Gedanke, erschlaffte Gehörsnerven durch regelmäßige sorgsam dosierte Zuführung von Schallwellen zu stärken und methodisch wieder zur Wirksamkeit zu erziehen. Der Apparat bringt Laute hervor, deren Schwingungszahl zwischen 80 und 3500 in der Sekunde wechselt und damit ungefähr dem Umfang der menschlichen Stimme entspricht. Dr. Maurice hat seinen Apparat bisher in 175 Fällen angewandt und dabei 3. D. ganz überraschende Erfolge erzielt. Kranke, die das Rauschen einer Uhr nur noch wahrnehmen konnten, wenn die Uhr in unmittelbare Nähe und mindestens bis auf 2 Zentimeter an das Ohr herangeführt wurde,



FABRIK-ANSICHT

Salem Aleikum
Salem Gold (Goldmundstück)
Cigaretten
Etwas für Sie!
Oriental Tabak- u. Cigaretten-Fabrik
Yenidze Dresden, Fab. Hugo Metz
Kopflehrant S. M. d. Königs- u. Sachsen

Trustfrei!

waren nach der Beobachtung imstande, dies Leise schon bereits auf Entfernungen von 15 Gentimeter deutlich wahrzunehmen. Billige Laubheit, die auf organische Ursachen zurückgeht, ist der Beobachtung durch diese „Machinen“ naturgemäß entzogen, aber selbst in Fällen hochgradiger, schon an Laubheit grenzender Schwerebrigkeit konnten überraschende Störungen des Hörvermögens mit der Zeit herbeigeführt werden.

Widermann bei der Welt. Hermann Widermann will, wie schwedische Blätter zu melden wissen, zuerst in Stockholm. Er ist augenblicklich mit der Niederschrift eines großen historischen Dramas beschäftigt, das fünf Akte haben soll und auch in schwedischer Sprache erscheinen wird.

Aus aller Welt.

Berlin: Nach Unterschlagung von 10 000 Mark ist gestern vormittag der Hausdiener Willy Mantz bei Eisenwarenfirma A. Berthaus gestrichelt. Die Firma sandte ihn um 9 Uhr morgens nach der Dillendorfschloß, um den Betrag von 10 000 Mark abzurufen zu lassen, der für die Auszahlung der heute fälligen Gehälter verwendet werden sollte. Von diesem Gang kam der Hausdiener nicht zurück. — Mantz äußerte schon vor einiger Zeit zu Bekannten, er wolle nach Rußland auswandern. Es wird deshalb angenommen, daß er sich bereits auf dem Wege dorthin befindet. Die Grenzstationen sind von den Untersuchungen in Kenntnis gesetzt. — Ein Heiberpaar, das seit einiger Zeit Gastmännerei betrieb, ist verhaftet worden. Es sind der Heiber Karl und der Sandler Richard Gebhardt. Bei Karl Gebhardt wurden mehrere Gastmännerei beschlagnahmt. Er legte angeklagt dieser belästigenden Tatkunde ein Geständnis ab und räumte ein, seit mehreren Wochen in ganz Berlin falsche Gastmännerei in Betrieb gebracht zu haben. Außer seinem Bruder hatte er noch einen zweiten Komplizen. In der Kellerwohnung der Verhafteten wurden noch Reste von Metall und anderen Spuren einer Gastmännerei gefunden. — **Röln:** In den Arbeitsräumen der Gasmotorenfabrik Deup a. Rh. ereignete sich eine Explosion, bei der ein Ingenieur so schwere Verletzungen erlitt, daß er bald darauf starb. Einige Arbeiter wurden leichter verletzt. — **Köln:** Nach der Verhaftung des Rechnungsführers Rüd. wegen Unterschlagung von 13 000 Mark zum Schaden des Bergwerkes Hausdam hat sich herausgestellt, daß der gestorbene Gemeindevollmächtigte Polizeimeister Gottfried in ungefähre sechs Jahren das Bergwerk um 100 000 Mark bestohlen hat. — **Ranchy:** Gestern fuhr ein Kaufmann aus Berlin mit einem Motorboot den Rhein-Marne-Kanal hinunter. In Ranchy stieg er an Land und machte einen kleinen Spaziergang. Während seiner Abwesenheit entfernte ein französischer Arbeiter die deutsche Flagge vom Boot und verbrannte sie. Der deutsche Kaufmann meldete dies sofort der Polizei, die den Arbeiter verhaftete und ihn ohne weiteres zu zehn Tagen Gefängnis verurteilte. — **London:** Der britische Kreuzer „King Alfred“ blieb in der Nähe von Spurnhead mit dem spanischen Dampfer „Ambar“ zusammen. Dieser sank äußerst schnell, doch konnte die aus 25 Mann bestehende Besatzung des Spaniers von „King Alfred“ gerettet werden. — **Madrid:** In Barcelona streiken 12 000 Textilarbeiter. Die Regierung hält die getroffenen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung für genügend; sie hat 10 000 Soldaten und 1400 Gendarmen unter dem Befehl des Generals Weiler aufgeboden. — **Cincinnati:** Während eines Motorwagenrenns in Cincinnati stieß einer der Mitfahrer namens Johnson an den Träger einer elektrischen Lampe. Der Benzolbehälter seines Fahrzeuges explodierte. Johnson selbst und eine zweite Person verbrannten. Sechs Personen wurden tödlich und elf schwer verletzt.

Himmelercheinungen im August.

Die Sonne senkt sich im August von 18 Grad auf 8 Grad nördlicher Deklination herab und verläßt damit die Zeit ihres Unterganges um eine Stunde, nämlich von 8 Uhr auf 7 Uhr für Mitteldeutschland. Um so früher treten die Erscheinungen der Dämmerung auf, und wir möchten bei dieser Gelegenheit unsere Leser darauf hinweisen, daß sich vielleicht wieder sog. Leuchtende Nachenwolken zeigen werden. Sie tauchen bald nach Sonnenuntergang aus dem Dämmerungsschleier hervor und sind zuerst am Osthimmel und dann, aber den Scheitelpunkt fortschreitend, am Westhimmel zu beobachten. Die feinen Lichtfäden bieten, sobald der Himmelsgrund hinreichend dunkel geworden ist, einen höchst reizvollen Anblick.

Der Mond wird in diesem Monat eine partielle Sonnenfinsternis am 31. August verursachen, die aber nur in Südland, im Atlantik und an der Ostküste von Nordamerika zu sehen sein wird. Hinsichtlich der Phasen ist zu bemerken, daß diesmal der synodische Monat nahezu mit dem kalendrischen zusammenfällt. Es fällt nämlich Neumond auf den 2. und 31. August, Erstes Viertel auf den 9., Vollmond auf den 16. und Letztes Viertel auf den 23. August.

Die Sichtbarkeitsbedingungen der Planeten sind, wenigstens was die Abendstunden betrifft, nicht gerade günstig. Zwar ist die Opposition Jupiters erst einige Wochen vorüber, aber seine große südliche Abweichung von — 23 Grad vom Himmelsäquator ermöglicht nur bei ausnahmsweise guten Ansehensverhältnissen eine erfolgreiche Beobachtung. Er ist im Schützen anfangs von 7 Uhr an einzustellen und erreicht Ende des Monats um 8 Uhr den Meridian. Von den Erscheinungen seiner Trabanten ist das Aussehen aus dem Schattenkegel des Planeten bei dem 2. Mond am 6. August um 12 Uhr 1 Min. und bei dem 1. Satelliten am 17. um 9 Uhr 45 Min. und am 24. August um 11 Uhr 40 Min. zu erwarten. Als nächster Planet kommt Mars im Stier in

Frage, der anfangs von Witternacht und gegen Ende von 11 Uhr ab zu beobachten ist. Da sein Durchlaufen aber noch nicht 7 Wogenstunden beträgt, ist vorläufig wenig Detail zu erkennen. Am 24. August sieht er einen Grad nördlich von Saturn und zwei Tage später wird noch der Mond hinzukommen, eine Konstellation, deren Beobachtung den Bestand der Himmelskunde gewiß interessieren wird. Saturn ist anfangs von 12 1/4 Uhr und gegen Ende von 10 1/4 Uhr an einzustellen. Die weite Öffnung seines Ringsystems läßt gegenwärtig auch in kleinen Instrumenten die sog. Cassinipalle zwischen dem Ring und dem Ring erkennen. In dem Sternbildern Stier, Zwillinge und Krebs treffen wir in den frühen Morgenstunden Venus an, deren prachtvoller Glanz besonders zur Zeit ihres Aufganges den Beobachter in Erstaunen zu setzen vermag, und wiederholt zu Verwechslungen des Sterns mit irdischen Lichtquellen geführt hat. Merkur wird von Mitte des Monats ab ebenfalls am Morgenhimmel im Krebs und Stier von 4 Uhr an zu sehen sein. Am 4. tritt er in unsere Konjunktion mit der Sonne und erreicht am 22. die größte westliche Elongation von derselben.

Die Betrachtung des Fixsternhimmels beginnt wie immer zu Anfang des Monats um 11 Uhr, gegen Mitternacht um 10 Uhr und zu Ende um 9 Uhr. Im Westen fällt uns sogleich ein heller, roter Stern ins Auge: Arktur, der Hauptstern des Bootes. Links über diesem leuchtet das halbkreisförmige Diadem der Ariadne, die Nördliche Krone, rechts oben gewahren wir die Jagdhunde und über diesen den allbekannten Himmelswagen. Zwischen diesem und dem kleinen Bären beginnt der Drache, der sich bis über den Herkules (Neben der Krone) in die Nähe der Welle, Jagdhunde und Mega in der Höhe erstreckt. Unter dem großen Herkules ist das ebenfalls sehr ausgedehnte Sternbild des Schlangenträgers und der Schlange zu denken, das links teilweise in den Bereich der Milchstraße hineinragt. Diese steigt in zwei Armen etwas westlich vom Meridian durch die Sternbilder Skorpion und Schütze heraus, durchzieht dann den Adler (mit Aiax) und den Schwan (Hauptstern Deneb), wo man eine auffallend dunkle Stelle bemerken wird, worauf sie, sich vom Kepheus aus durch das große lateinische W der Kassiopeja und den Sternbogen des Perseus hinabziehend, im Fuhrmann wieder unter dem Gesichtskreis verschwindet. Im Ostabschnitt des Himmels ist das ausgedehnte Pegasus-Biereck die wichtigste Sterngruppe, an die sich links oben die Andromeda anschließt. Unter dieser sind das Dreieck und der Widder zu bemerken. Die rückwärts verfolgten Urtierbilder Fische, Wassermann und Steinbock sind im allgemeinen weniger interessant. Zwischen Pegasus und Widder darf das hübsche, kleine Sternbild des Delphinus nicht vergessen werden. Es enthält überdies einen leicht ausfindbaren Doppelstern (Gamma). Außer diesen empfehlen wir noch die Betrachtung folgender: Zeta im Großen Bären, 12 der Jagdhunde, Alpha im Herkules, Delta in der Schlange, Epsilon und fünf in der Welle, Eta in der Kassiopeja, und den ganz besonders schön gefärbten Doppelstern Gamma in der Andromeda. Unter den helleren Sternhaufen und Nebelstellen mögen die folgenden genannt sein: Der große Sternhaufen im Herkules, verschiedene Sternhaufen (teilweise weit gestreckt) im Schlangenträger und Schütze, der Sternhaufen im Sobieski'schen Schild unter dem Adler, der wegen seines kometenartigen Aussehens ganz besonders interessant ist. Sehr leicht zu beobachten ist der große Andromedanebel und der prächtige Doppelsternhaufen im Perseus. Der eigenartige Ringnebel in der Welle verlangt ein lichtstarkes Instrument (Kometensucher), wenn er bei passender Vergrößerung (etwa hundertfach) noch hell genug sein soll.

Sport.

Allgemeines.

II. Was man in einer Stunde leisten kann. Die großartigen Leistungen, die durch den modernen Sport erreicht worden sind, lassen sich nicht besser illustrieren als durch die Zusammenfassung von Stundenrekorden, durch die eine französische Wochenschrift zeigt, was menschliche Kraft und Leistung in 60 Minuten vollbringen können. Den Rekord im Stundenlauf hält gegenwärtig Jean Bouin, der bei einem Wettbewerbs in Stockholm innerhalb der angegebenen Zeit die erstaunliche Zahl von 19,21 Kilometer zurücklegte. Der Läufer, dessen Tempo beim Start verhältnismäßig langsam war, erreichte dies außerordentliche Resultat ohne das geringste Anzeichen von Schwäche. Zum Schluß steigerte er seine Schnelligkeit derart, daß er die letzten 400 Meter in einer Zeit von 1,7 Minuten zurücklegte. Bevor der rasche Franzose diese Leistung vollbrachte, hatte der Engländer Watkins den Rekord gehalten. Er legte am 16. September 1899 in einer Stunde 18,878 Kilometer zurück, und viele Jahre waren alle Anstrengungen vergeblich gewesen, ihn zu übertreffen. Der Rekordläufer ist dem Rekordgänger nur um 6 Kilometer voraus. Im Marschtempo legte die größte Strecke in einer Stunde Larner zurück: 18,376 Kilometer. Dem Rekordmann am nächsten kam einer, der 1 Kilometer weniger vollbrachte. Wenn man bedenkt, daß ein normaler Spaziergänger nicht mehr als 5 Kilometer die Stunde macht, so wird man die Taten dieser Fußgänger richtig einschätzen. Unter den Schwimmern gebührt dem Engländer Jarvis die Krone, der in 60 Minuten eine Strecke von 4,500 Kilometer schwamm. Die Schnelligkeit, die beim Schwimmen mit dem Strome erreicht wurden, sind natürlich viel größer; Percy Cavill z. B. legte, von den Bogen gerieben, 8 Kilometer zurück. Aber das sind keine einwandfreien Sportleistungen. Auf dem Tise hat der Schwimmsportler de Koning in Laufe von 60 Minuten die erstaunliche Entfernung von 32,270 Kilometer durchzogen; der Rottschuhläufer Swan-

don blieb in seiner Rekordleistung fast 1000 Meter dahinter zurück. Mit dem Automobil hat man 120 Kilometer die Stunde, die eine Zeit lang als das zu erreichende Ideal erschienen, mehrfach zurückgelegt. Der französische Automobilist Guir, der kürzlich den großen Preis von Amerika für Automobilschnellfahrten zu Indianapolis erhielt, brachte in 6 1/2 Stunden 800 Kilometer hinter sich. Der Rekord mit dem Motorrad beträgt etwa 106 Kilometer. Diese Entfernungen wurde auf einer Rennbahn mit einer Maschine zurückgelegt, die nur 62 Kilogramm wog. Diese Fortbewegungsmittel haben die Eisenbahn an Schnelligkeit bereits überholt. 100 Kilometer die Stunde sind für einen Schnellzug schon sehr viel und werden selten übertroffen. Wunderbar ist es, daß diese höchsten Fahrtgeschwindigkeiten der Eisenbahn der Radfahrer übertrumpft hat, allerdings von einem kräftigen Motorrad als Schrittmacher geleitet. Vor 10 Jahren würde man einen Tropfen, der gesagt hätte, ein Radfahrer werde eines Tages in einer Stunde mehr als 100 Kilometer machen, für einen Narren erklärt haben. Der „Flieger“ Paul Guignard hat das aber fertiggebracht. Seit einiger Zeit hält er den Rekord von mehr als 101 Kilometer in einer Stunde auf dem Zweirad, den er auf der Münchener Rennbahn vollbracht hat. End die Schrittmacher der Radfahrer selbst Radler, so ist natürlich eine so erstaunliche Leistung, wie sie mit einem vorzüglich konstruierten Motor als Schrittmacher erreicht wurde, unmöglich. Aber auch hier sind die 50 Kilometer die Stunde, die man lange für ein unerreichbares Ziel hielt, bereits überschritten. Selbst die 40 Kilometer, die der Amerikaner Hamilton ohne Schrittmacher in einer Stunde mit dem Rad zurücklegte, können nicht mehr als Rekordleistung gelten. Nach langen Mühen und Anstrengungen hat der Schweizer Radfahrer Egg mit dem Rade 42 Kilometer in der Stunde zurückgelegt, und dieser Rekord darf zu den bewundernswertesten gerechnet werden, denn es ist gewiß keine Kleinigkeit, ganz allein, ohne einen zur höchsten Kraftentfaltung auffachenden Gegner, auf einer einsamen Rennbahn sein Bestes an Kräfte einzusetzen und alle Rekorde zu schlagen. Was die Schnelligkeit der Rennballons in einer Stunde anbetrifft, so hängt alles von der günstigen Windrichtung ab; man hat bisher Eisenbahngeschwindigkeit erreicht. Und zuletzt die Flugmaschine. Hier hält Brindson des Roulnais den Rekord, denn bei seinem großartigen Rundflug durch Europa hat er auf der zweiten Etappe seiner Reise von Mainz bis Berlin 450 Kilometer in 2 Stunden 5 Minuten zurückgelegt, sodaß eine Durchschnittsleistung von 215 Kilometer in der Stunde herauskommt. Das ist die größte Schnelligkeit, die in 60 Minuten geleistet wurde.

Luftschiffahrt.

Ein neuer französischer Luftschiffstyp. Das 6000 Kubikmeter fassende Luftschiff „Element Vahard Nr. 6“ hat gestern bei Compiègne drei Luftstige unternommen. Der Ballon besitzt außer den Horizontalstrahlen zwei Vertikalstrahlen, die es ihm gestatten, ohne Abgabe von Ballast oder Auslassen von Gas in senkrechter Richtung auf- und niederzugehen. Diese Vertikalstrahlen bedienten sich auf allen drei Probefahrten.

Neuer deutscher Höhenrekord. Einen neuen Höhenrekord stellte gestern bei herrlichem Wetter der bekannte Flieger Lindekol auf. Auf dem Flugplatz Essen-Rothausen erhob er sich mit seiner Rumpflaute bis zu einer Höhe von 4200 Meter, womit er den bisherigen deutschen Rekord um etwa 1000 Meter überboten hat.

Schlachtbierpreise

auf dem Viehhof zu Dresden am 31. Juli 1913 nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Markt.)

Züchtung und Bezeichnung.	Gewicht	
	Lebend.	Schlacht.
Kühe (Austrieb 1 Stück):		
1. a. Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	51-58	98-98
b. Defekter oder beschlachtet	—	—
2. Junge fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgewählte	45-47	87-90
3. Wählig gemästete Junge — gut gemästete Ältere	39-43	81-84
4. Gering gemästete jeden Alters	34-39	75-79
Kälber (Austrieb 2 Stück):		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	51-53	92-97
2. Vollfleischige Jüngere	45-49	87-90
3. Wählig gemästete Jüngere und gut gemästete Ältere	41-44	80-83
4. Gering gemästete	—	—
Rinder und Rülhe (Austrieb 4 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewählte Rinder höchsten Schlachtwertes	50-52	91-96
2. Vollfleischige, ausgewählte Rülhe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	45-48	86-89
3. Ältere ausgewählte Rülhe und wenig gut entwickelte Jüngere Rülhe und Rinder	40-43	79-82
4. Wählig gemästete Rülhe und Rinder	35-39	75-79
5. Gering gemästete Rülhe und Rinder	—	—
Rinder (Austrieb 1134 Stück):		
1. Doppelpacker	85-90	115-120
2. Feinste Maß- (Vollmilchmaß) u. beste Saugläder	55-60	79-80
3. Mittlere Maß- und gute Saugläder	50-54	92-96
4. Geringe Saugläder	42-45	84-90
Schafe (Austrieb 113 Stück):		
1. Mastlamm und Jüngere Mastlamm	49-53	100-100
2. Ältere Mastlamm	44-47	80-84
3. Wählig gemästete Hammel u. Schafe (Wergschafe)	39-42	76-81
Schweine (Austrieb 1814 Stück):		
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre	62-63	80-81
b. Fettchweine	62-63	80-81
2. Fleischige	59-60	77-78
3. Gering entwickelte	57-59	75-76
4. Sauen und Eber	46-59	74-77

Beschäftigung: Bei Rindern und Schweinen langsam.

Prime Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennhölzer, sochthohenrechtes Bündelholz
— empfiehlt bildest —
C. F. Förster.

Vermisst

wird niemals die Wirkung der echten
Stedenpferds Leerschweife
v. Bergmann & Co., Maderbeul gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Gesichtsröte, Blüthen, Pusteln usw. A St. 50 Pf. in der Stadtapotheke Cde. Förster H. B. Genuide. F. W. Thomas & Sohn, Akerdrogerie.

Zahle Geld zurück wenn meine **grüne Tinktur** nicht in einigen Tagen Gähners augen u. Wangen beseitigt. Fl. 50 Pf. Zu haben bei Hch. Goldth. Kessler, Hauptstr. 85.

Alle Sorten Brennmaterialien
als böhm. Braunkohlen, Brissetts, Koks, Steinkohlen, Holz
preiswert und gut.
Kohlenhändler Hans Eudewig.
Fernsprecher 68.



Rex-Vorrats-Kocher
Conserven-Gläser

empfehlen die Niederlagen von
A. W. Hofmann, J. Wildner,
Ede Bauherrs u. Wettinerstraße Kaiser Wilhelmplatz 10.

Empfehle mich als Lehrer für **Gitarre und Mandoline.**
Anfragen im Musikhaus Meher, Hauptstr.

H. Sauerkrant,
sehr gut erhalten, Pfd. 5 Pfg.
Ernst Schäfer Nachf.

Feinste **saure Gurken,**
harte Eleganter Ware, im Schoß u. einzeln billig.
Ernst Schäfer Nachf.

Hochfeines **neues Sauerkraut.**
Ernst Schäfer Nachf.

Andenken an Riesa.
Große Auswahl billig.
Georg Degenkolbe, Hauptstr. 14.

4 **Enorme Vorteile!** **4**
Gr. Auswahl, billigste Preise,
reelle Bedienung, beste Qualität.

Diebst. für jeden, der Wert auf elegante Garderobe legt, der vom 2. bis 15. August im Garderobenhause **Zur goldenen Vier** statifindende

Saison-Ausverkauf.

Es gelangen zum Verkauf:
Gedr. Mahanzüge früh. von 10, jetzt von 7 M. an
Gedr. Nebenzug u. Mitter früh. v. 8, jetzt v. 6 M. an
Unterhalt. einz. Jacketts u. Stoffhosen v. 2 M. an
sowie einzelne Westen, Herren u. Damenpelzermantel, fow. Gummimantel und Zoppen äußerst billig.
Kunden von auswärts Fahrtvergütung.
Jeder Käufer erhält ein praktisches Feuerzeug gratis.
Benützen Sie diese Gelegenheit zur Deckung Ihres Bedarfs.

4 **Dresden-L. Wallstraße 41.** **4**
Garderobenhause
Zur goldenen Vier.

Schweinefleisch Kalbfleisch.
Verkaufe diese Woche Schweinefleisch Pfd. 85-95 Pfg., Kalbfleisch Pfd. 85 Pfg., Speck u. Schmer Pfd. 85 Pfg., — bei 5 Pfd. 80 Pfg. —
Wurst nur noch diese Woche Pfd. 80 Pfg.
Telefon 130. **Eduard Uhlig, Bismarckstr. 35.**

Schweinefleisch Kalbfleisch.
Verkaufe Schweinefleisch Pfund 80 u. 90 Pfg., Speck und Schmer Pfund 75 Pfg., Pöfelfleisch Pfund 85 Pfg., handgeschlachtene Bluts u. Leberwurst Pfund 80 Pfg. (bei 5 Pfund billig), Kalbfleisch Pfund 90 Pfg.
Otto Lamm, Poppitz.

Gasthof Bauitz.

Sonntag, den 3. August
starkbesetzte Ballmusik
— von 4 bis 8 Uhr Tanzverein —
wogu freundlichst einladet **O. Hettig.**

Zum Anker, Gröba.

Sonntag, den 3. August, von nachmittags 3 Uhr an
Garten-Freikonzert und
feine öffentliche Militär-Ballmusik.
Hierzu ladet höflichst ein **Albert Pietlich.**

Gasthof Kreinitz.

Sonntag, den 3. August
großes Militär-Konzert
vom Musikkorps des 4. Thür. Inf.-Reg. Nr. 72, Zargau.
Leitung: Herr Musikmeister Bredau.
Anfang 7 Uhr. Eintritt 50 Pfg.
Nach diesem feiner Ball.
Hierdurch ladet ich ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst ein. **O. Fehrmann.**

Gasthof Wülknitz.

Sonntag, den 3. August
große öffentliche Tanzmusik.
ff. Kaffee und Pflaumentuchen.
Hierzu ladet freundlichst ein **G. Schneider.**

Gasthof Reussen.

Sonntag, den 3. August
öffentliche Ballmusik
— Anfang 4 Uhr. —
Hierzu ladet freundlichst ein **M. Schneider.**

Waldschlößchen Röderau.

Sonntag, den 3. August
feine Militär-Ballmusik,
von 4 bis 8 Uhr Tanzverein,
wogu freundlichst einladet **Alfred Jentsch.**

Richters Restaurant, Bohersen.

Sonntag, den 3. August
Kaffeekränzchen.
Hierbei werden mit verschiedenen Speisen u. Getränken bestens aufwarten.
Als Spezialität: **Gänsebraten.**
Es laden ergebenst ein **Herrn Richter u. Frau.**

Gasthof Seerhausen.

Schöner schattiger Garten. Angenehmer Aufenthalt.
Sonntag, den 3. August
öffentlicher Ball.
Nachmittags Kaffee und Kuchen.
Hierzu ladet freundlichst ein **Alfred Siekmann.**

Gasthof Weida.

Sonntag, den 3. August
öffentliche Ballmusik
wogu freundlichst einladet **Frau verw. Strahberger.**

Gasthof Oelsitz.

Sonntag, den 3. August
öffentliche Ballmusik.
ff. Kaffee und Kuchen.
Hierzu ladet freundlichst ein **Max Golaug.**

Bereinshaus Bahnhof Weißig.

Sonntag, den 10. August
großes Militär-Konzert und Ball
vom gel. Trompetekorps des R. S. 2. Hul.-Reg. Nr. 19, Garn. Grimma. Hochachtungsvoll **H. Fische u. Frau.**

Damenrad, gebraucht, mit Torpedo-Freilauf, 55 M.
M. F. Schließer, Hauptstr. 60.

Tolles Zahnweh beseitigt sofort **Waltsgott's Zahnwatte** (20%, Caroucol) Nr. 50 Pfg. bei **D. Förster, H. B. Genuide, Fr. Büttner.**

Pflaumenmus,
Pflaumen- und Erdbeer-Marmelade empfiehlt **G. A. Schulze.**

Weln.

Zum Herweissen Verkauf empfehle ich: Johf. 1911 er Weißwein (rheinisch), Str. 130 Pfg., span. Rotwein, Str. 120 Pfg., Sarnos, Str. 120 Pfg., Zarragona-Wein, Str. 130 Pfg., Gelbbeerwein, Str. 60 Pfg., Reimetten-Apfelwein, Str. 45 Pfg., verschied. Sorten Beerwein von **H. Berner, G. A. Schulze.**

Rehwild,

Küden, Reulen, Blätter, Kackfleisch, Wildenten, frischgeschlachtete feine Gänse, Enten, Kackhühner, Gähnen empfiehlt **Clemens Bürger,** Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Oderaale,

Starke lebende frische Seefische empfiehlt **Clemens Bürger,** Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Landgurken,

heute frisch, Kefel, Birnen, Pflaumen, Tomaten empfiehlt bildest **G. Schneider,** Wettiner-Str. 29, gegenüber der Volkerei.

Schweinefleisch,

Verkaufe diese Woche:
Schweinefleisch, Pfund 90 Pfg.,
Speck und Schmer, Pfund 85 Pfg.,
handgeschlachtene Bluts und Leberwurst, Pfund 90 Pfg.,
Pöfelfleisch, Pfd. 90 Pfg.,
pa. Kalbfleisch, Pfd. 90 Pfg.,
pa. Mastfleisch, Pfd. 85-100 Pfg.

Paul Wittig,

Fleischerer, Schützenstr. 11.
Speck und Schmer, Pfund 85 Pfg., bei 5 Pfund 80 Pfg.,
handgeschlachtene Bluts und Leberwurst, Pfund 80 Pfg.,
empfiehlt nur diese Woche
Arth. Schliebe, Glaubitz.

Wurstfett

Pfund 50 Pfg., empfiehlt **Bruno Schmigen,** Hauptstraße.

Lamm's Fleischerei

— Röderau —
empfiehlt
prima mildgeschlagenes **Pöfelfleisch,** Pfund 80 Pfg.,
prima **Kalbfleisch,** Pfund 90 Pfg.,
ff. handgeschlachtene Bluts und Leberwurst, Pfund 80 Pfg.

Blumenkohl

Tomaten empfiehlt bildest **Otto Böhnel, Hauptstr. 73.**

Neue Kartoffeln

täglich frisch aus der Erde verkauft **El. Andrae, Friedrich-Anhaltstr. 12.**

Himbeeren

empfiehlt **S. Tittel.**

Gasthaus Stadt Freiberg.

Morgen Sonnabend **Schlachtfest.**
Gasthof Tiefenan.
Sonntag, 3. August, ladet aus
hartbesetzten Tanzmusik
ergerbenst ein **G. Seibel.**

Gasthof Soritz.

Sonntag, den 3. August, ladet zur
hartbesetzten Ballmusik
freundlichst ein **Emil Staudt.**

Gasthof Rautitz.

Sonntag, den 3. August
großer Freiball.
Dazu ladet freundlichst ein **H. Röber.**

Gasthof Ledwitz.

Sonntag, den 3. August
feine öffentliche Ballmusik,
wogu ergebenst einladet **R. Eberhardt.**

Gasthof Bahnsfeld.

Sonntag, den 3. August
Reb- u. Gänsebratenkonzert mit Ball
Anfang 4 Uhr.
Um zahlreichen Besuch bittet **G. Hornemann.**

Gasthof Bähra.

Sonntag, den 3. August
Ballmusik.
Dazu ladet freundlichst ein **Kuno Thalheim.**

Gasthof zur allen Post,

— **Stauchitz.** —
Sonntag, den 3. August
Ballmusik.
Sonntag, den 10. August
Militär-Konzert
von der Kapelle des Altenburger Inf.-Regt. Nr. 153
Es laden ergebenst ein **O. Thieme.**

Gasthof Sageritz.

Sonntag, den 3. August,
von nachmittags 4 Uhr an
öffentl. Ballmusik,
wogu ergebenst einladet **Max Wolf.**

Gasthof Lentewitz.

Sonntag, den 3. 8., ladet zur
Ballmusik
freundlichst ein **P. Gräbe.**

Bier!

Sonnabend u. Sonntag
früh wird in der Bergbrauerei **Jungbier** geküht.

Brauerei Grödel.

Sonnabend und Sonntag
wird **Jungbier** geküht.

Große Schlangengurken

Rot- und Weißkraut,
Blumenkohl, Tomaten,
grüne Bohnen,
Kartoffeln, Wehe 35 Pfg.,
Kefel, Birnen, Pflaumen,
Stachelbeeren, Bananen,
Eier, Butter, Käse,
Fischwaren, ff. Sauerkraut
empfiehlt bildest **Frau Hofmann,**
Grünwarenhalle,
Gröba, Streblarz Straße 3.

Schlangengurken

Salat
Tomaten
Blumenkohl
und alles andere Gemüse
empfiehlt bildest **S. Tittel.**

Speisekartoffeln

verkauft
Rittergut Merzdorf.

Wie erleben wir unsere Kinder und Nichten zu wahrhaft vaterländischer, echt staatsbürgerlicher Gesinnung?

Vortrag auf der Jahresversammlung der Lehrerschaft des Schul-Ausschusses des Großherzogtums Oldenburg 1918.

- 1. Im Interesse des Staates liegt es, daß alle seine Angehörigen staatsbürgerlich erzogen werden. 2. Den echten Staatsbürger kennzeichnet a) ein in sich gefestigter sittlicher Charakter, b) eine klare Erkenntnis von dem, was der Wohlfahrt aller dient, sowie von dem innigen Wechselverhältnis der Wohlfahrt des Staates und der seiner Angehörigen, c) ein von solcher Einsicht geleiteter Wille. 3. a) Staatsbürgerlicher Unterricht ist in unserer Zeit eine „kulturgemäße“ Forderung. b) Die Schule sichert eine von parteipolitischen Färbungen freie Unterweisung. 4. a) In der Volksschule geschieht die staatsbürgerliche Unterweisung, wenn dem Heimatprinzip voll Rechnung getragen wird; sie kann aber nur Auffassung der Einzelheiten vermitteln. b) Die Fortbildungsschule erweitert die Kenntnis der Einzelheiten und schreibe eine Auffassung der Gesamtheit (des Staates) als in sich wohlgeordnet, notwendig zusammenhängende Ganzes. 5. a) Die Erziehung strebt Bildung einer von Wertgefühlen getragenen staatsbürgerlichen Gesinnung an. b) Sie führt von nur auf persönlichen Vorteilen beruhenden Autoritätsgefühle und bahnt so den Weg zu wahrer Freiheit an. 6. Der Erzieher bebar eingehenden staatsbürgerlichen Wissens, insbesondere eines tieferen Einblicks in die geschichtliche Entwicklung unseres Volkes.

Die große Zeit vor hundert Jahren, wie sie uns durch die (ausgehängten) Bilder Kämpfe „Einigung von Freiwilgen“ und „Vollkoper 1818“ vor Augen führt, in Erinnerung gebracht wird, legt uns gerade in unseren Tagen die Frage vor: Ist jeder von uns eben so bereit zu Opfern an Gut und Blut für Volk und Vaterland wie die Männer und Frauen jener Tage? Wohl ist es etwas anderes, als ein Volk durch die blutig graulame Ansehlichkeit kriegerischer Ereignisse, die es bis an den Rand der Vernichtung gebracht haben, zur Erkenntnis von der Notwendigkeit solcher Opfer gezwungen wird — oder ob es bei wachsendem Wohlstand und steigender Kultur nur in sich abwärts wendiger Überzeugung gleichsam ererben soll: Wieviel Prozent meines Einkommens, meines Bestes — meines Besten an Gut und Blut — kann ich, ohne mich im kulturellen Wettbewerb der Völker zu schädigen, muß ich, um des Fortbestandes des wirtschaftlichen und kulturellen Bestandes, um seiner ständigen Erhöhung einigermaßen gewiß zu sein, als Versicherungssprämie eingeben?

Was in früheren Jahrhunderten Aufgabe der Fürsten, was in früheren Zeiten allein das Wesen weisender, großer Staatsmänner war, das ist in unserer Zeit Aufgabe der Gesamtheit der Staatsbürger geworden, das soll zu einer Fähigkeit des gesamten Volkes, jedes Einzelnen im Volke werden. Und nicht nur das zu beurteilen und mitzubestimmen, was dienlich und nötig ist, um unser Volk zu schützen in seinem Bestande und Besitz gegen äußere Feinde, ist jeder Bürger unseres Vaterlandes berechtigt — nein, vermöge seines Wahlrechts bestimmt er an seinem Teile mit der Richtung, in der sich die wirtschaftlichen Verhältnisse weiter entwickeln, bestimmt er mit, ob das geistige, das sittliche, das religiöse Niveau unseres Volkes sich hebt oder senkt — kurz, ist er ein Faktor, der das Schicksal seines Volkes gestaltet, ob er will oder nicht, ob er sich bemüht ist oder nicht. Und das nicht nur durch das Wahlrecht und all das, was mit seiner Ausübung oder Nichtausübung unmittelbar oder mittelbar zusammenhängt; und weiterhin auch nicht nur dadurch, daß er vermöge seiner bürgerlichen Rechte wie an der Verwaltung des Staates, so auch an der der Gemeinde teil hat, als Schöffe, Geschworener, Ratrichter in Straf- und Zivilsachen, an ordentlichen und an Sondergerichten seinen Einfluß zur Geltung bringt; sondern endlich auch dadurch, wie er in Beruf und Stand wirkt und strebt — kurz, durch seine ganze Lebensführung. Und in dieser Weise schafft nicht nur mit, wer den gesetzlichen Bestimmungen gemäß ein Staatsbürger ist, sondern jeder Volksgenosse und jede Volksgenossin, nicht nur die erwachsenen Mitglieder des Volkes, sondern auch schon die heranwachsenden. Sind wir uns dessen nicht bewußt? Haben wir schon einmal diesen Gedanken bis in alle Konsequenzen auch nur durchgedenkt, diesen Gedanken, daß wir, wie selbst es sind, die das Geschick unseres Volkes gestalten? — Was bedeutet ich Einzelner unter so vielen, unter Millionen? — Lamprecht bezeichnet

als die mächtigste Rückwirkung der wirtschaftlichen und sozialen Bewegungen auf die innere Politik in der Gegenwart die „Demokratisierung der Gesellschaft“. Er führt aus: „Dieser moderne Demokratismus der Zeiten der absoluten Monarchie, empfängt auch im besonderen wiederum seinen Charakter von der wirtschaftlichen Bewegung. Er ist nicht mehr der Demokratismus der Einzelindividuen, die ungebunden durch engere gegenseitige Beziehungen nebeneinander stehen, ein Hause gleichmäßiger Sandkörner nach einem Befehle, in diesem Zusammenhänge immer wiederholten Vergleich, von Sandkörnern, die jeder Windhauch bewegt; er ist vielmehr ein sozialer Demokratismus, innerhalb dessen sich der Einzelne als Subjekt fühlt, als wirkend und leidend, in dem Tausende und Abertausende von wirtschaftlichen Beziehungen den Einzelnen mit dem Ganzen und wiederum auch mit jedem Einzelnen an sich verbindet; in der jeder seinen Wert erkennt in der Liebeszeugung, daß ohne ihn im Grunde auch das Ganze niemals bestehen könnte! — Wollen wir im Geistesleben einer überwindenden Kulturstufe stehen bleiben, wollen wir eine Auffassung vom Staate und vom Staatsbürger, die den Aufgaben der Gegenwart nicht mehr gerecht werden kann, weiter vertreten, weil sie auch bequemer ist? Haben wir, die Erzieher der Jugend, die wir nicht nur wie ein jedes andere Glied unseres Volkes an dem Schicksal unserer Nation mitwirken, sondern durch die Einflüsse, die von uns auf unsere Schöpfung übergehen, noch in weiterer Weise für die Zukunftsgestaltung mitbestimmend sind — haben wir nicht in besonderem Maße die Pflicht, uns klar zu sein, was es in unserer Zeit bedeutet, ein „Staatsbürger“ zu sein?

Bundschüt — und darin sind wir uns alle ohne weiteres einig — erwarten wir von ihm, daß er ein in sich gefestigter sittlicher Charakter ist; sodann verlangen wir, daß er eine klare Erkenntnis davon besitzt, was der Wohlfahrt aller Volksgenossen dient und in welsch innigem, wechselseitigen Zusammenhänge die Wohlfahrt des Staates und seiner Angehörigen untereinander steht; endlich, daß diese Einsicht den Willen auf das Gemeinwohl lenkt und daß dieser so geleitete Wille sich auch betätigt.

Wollte ich diesen 3 Elementen im Charakter des Staatsbürgers nachgehen, so müßte ich dem ersten seiner Bedeutung nach den allerbreitesten Platz einräumen. Das ist das aber vor Ihnen nicht nötig habe, bedarf keiner längerer Erörterung; gestatten Sie aber einige Bemerkungen, die mir zu unserer besonderen Aufgabe in enger Beziehung zu stehen scheinen.

Bundschüt: einen in sich gefestigten sittlichen Charakter kann ich mir nicht anders denken als auf religiöser Grundlage; das würde also heißen, ein echter Staatsbürger wird auch ein religiöser Mensch sein. Die Liebesbindung des Volksgenossen — auch des Standes- und Berufsgegnossen — eine notwendige Bedingung echt staatsbürgerlicher Gesinnung, ist eine Aufgabe der religiös-sittlichen Erziehung. Welche Fülle von Gelegenheiten bietet — um das gleich hier, wenn auch nur durch Andeutung, zu erwähnen — der Religionsunterricht für Unterweisung und Erziehung zu staatsbürgerlicher Gesinnung, so bei der Besprechung des 1. und 3. Hauptstückes, bei einer Anzahl biblischer Geschichten und Gleichnissen des Herrn! Nicht etwa, als sollte nun eine staatsbürgerliche Moral angehängt, als sollte die Weisheit der Religionsstunden durch staatsrechtliche, politische nähere Betrachtungen gekleidet werden. Ein Beispiel wird besser als lange Erörterungen zeigen, wie religiös-sittliche Belehrungen immanent staatsbürgerliche Erziehung fördern. Pfeiffer schreibt in seiner Ethik in der Volksschule: „Die Besten und Würdigen ihres Volkes sind das Salz ihres Volkes... Kann auch ich für meine Umgebung, in meinem Familien-, Klassen-, Freundeskreise ein Salz sein? Können wir Kinder es sein? Der Lehrer ist glücklich, wenn er in seiner Klasse ein paar tüchtige Schüler hat, auf die er bauen kann, die einfach nicht missen, wenn ein Fessel begangen werden soll, die in ihren leichtfertigen Witzschüler bringen, doch so von seinem Tun abzulassen und die Ehre der Klasse nicht zu besudeln. Diese kleine Kerntruppe ist das Salz der Klasse. In gleicher Weise kann ein tüchtiger Bruder, eine tüchtige Schwester das Salz werden im Geschwisterkreise. Und nun tüchtige Schmeißer das Salz werden im Volksgenossenkreise. Und nun tüchtige Arbeiter das Salz werden in welchem auch immer einzelnen Eltern sind! Das Salz besteht aus vielen kleinen einzelnen Körnern. Wer im kleinen Kreise seiner nächsten Umgebung die wirkende, reinigende, heilende Salzkraft entfaltet und ein Opferlein dienender Liebe wird, der ist zugleich ein Salzkrainlein seines Volkes und seines Vaterlandes. Ihm und allen, die es ihm gleich tun, gilt heute und ihr ganzes Leben so gut wie einst den Jüngern das Geheimwort: „Ihr seid das Salz der Erde.“

Sodann möchte ich gestehen, daß ich den gegenwärtigen bei Erörterung von Erziehungsfragen kaum zu umgehenden Ausdruck „Persönlichkeit“ abhätlich nicht zur Kennzeichnung des „Staats-

bürgers“ verwendet habe. Hauptstadter Günzinger (Hamburg) sprach auf dem 24. Sozialistischen Kongress im Mai dieses Jahres das Wort: „Ich freue mich, wenn ich meine Kinder zu ordentlichen Menschen erziehen kann; daß sie alle Persönlichkeiten werden, wünsche ich gar nicht!“ Und Professor Dr. Nade (Marburg) sagte bei derselben Gelegenheit: „Es gibt keinen unfehlbareren Gedanken, als daß alle unsere Kinder von heute Persönlichkeiten werden sollen.“ Wie reimt sich das zusammen mit der so oft und laut und mit so vielseitiger Zustimmung erhobenen Gegenwartsforderung nach „Persönlichkeiten“? Und gerade im Staatsleben erdient immer wieder der Ruf nach „starken Persönlichkeiten“, meist verbunden mit einem Hinweis auf Bismarck. Lassen wir den schon einmal ältesten Lamprecht reden, der zur Charakteristik Bismarcks folgendes schreibt: „Mit der scharfen Erkenntnis klarer Dinge der Tagespolitik verband sich in ihm ein wunderbarer, echt religionstheoretischer Sinn für die stillen Befamtenbenzen des nationalen Lebens, für die unbewachten, unterirdisch gleichsam verlaufenden sozialpsychologischen Ströme, für das, was er Impponderabilitäten nannte. Aus diesem Sinne, diesem Instinkte hat er die allgemeinen Direktiven seines Handelns gezogen; und bis ins hohe Alter ist ihm diese Bitterung treu geblieben, von dem Kampfe zur Erhöhung der modernen Monarchie an über die Einheitsbewegung hinweg bis zu den sozialpolitischen Wandlungen der späteren Jahre, die, von Tausenden vorhergesehen und vorhergesehen, in der Ausführung doch noch ganz sein Wert gewesen sind.“ — Das gleichsam die seinen Wurzeln seines ganzen geistigen, sittlichen, religiösen Wesens hineintrug in all die tausend einzelnen Ebern und Wähe und Flüße, die zusammen den gewaltigen Strom der Volkskultur bildeten, das befähigte ihn — wieder mit Lamprecht gesprochen — „unbekümmert um Dinge, die das nächste Jahrzehnt, ja das nächste Jahr bringen mochte, vornehmlich und an erster Stelle den Sorgen des Tages zu leben und dem Tage in instanter Kenntnis seines Verlaufs und seiner Einzelbewegung, was zu erreichen war, abzurufen.“ — Persönlichkeiten lassen sich nicht schaffen; aber — soweit das der Erziehermöglichst überhaupt vermögen ist — die Vorbedingungen für die Entwicklung einer Persönlichkeit bereiten, das können wir, indem wir den Bedenden in enge Fühlung zu bringen suchen mit allem, was in der Gegenwart Lebenswert besitzt. Darum ist eine vollberechtigte Forderung jeder Zeit, aus den Lehrplänen die Stoffe zu entfernen, die nur noch als Wissensballast fortgeschleppt, nur durch die Vollständigkeitsucht gehalten werden; darum ist aber auch bei solcher Sichtungsbearbeitung größte Vorsicht am Platze, daß nicht erst Aufsteigendes, das aber auch nicht weise, froher Entwicklung Entgegenstimmendes aus späten Messer des Eintagsnationalismus dem Boden entziffen werde. — So wenig ich mich je als ein geschworener Anhänger Herbaris oder gar seiner Schüler gefühlt habe, so möchte ich doch ein gutes Korrektiv für manche Bestrebungen der Gegenwart sein, wenn man der Herbarischen Forderung eines vielseitigen gleichschwebenden Interesses recht nachdachte.

Können wir dem heranwachsenden Persönlichkeit nicht schaffen, so können wir also doch ihre Entwicklung fördern; nicht geschieht das aber, indem wir ihn seinen, wohl auf Sonderbegabung beruhenden Neigungen hemmungslos nachgeben lassen — eine staatsbürgerlich gesinnte Persönlichkeit wenigstens darf ja nicht einseitig orientiert sein, soll sich des innigen, wechselseitigen Zusammenhanges zwischen dem Staat und seinen Lieben bewußt sein, und darum fordert man gebieterisch in den Schulen Unterweisungen in staatsbürgerlichem Sinne.

In den Jahren der Volksschule hat es in den letzten Jahren recht oft und dann eigentlich auch immer ganz dringlich gepocht, und mit den herbedrehten Worten wurde Einfluß gefordert für ein neues Unterrichtsgebiet, dessen Gegenwirkungen für die Schule, für die Jugend, für das ganze Volk unsehbar eintreten würden. So empfahlen sich Anabandhandfertigkeits- und Sportunterricht, Ochtbau- und Flechtstunde, äußere Mission und Zeitunglesen, Kunstgeschichte und Stenographie, Wertunterricht und dgl., neuerdings also auch „Bürgerkunde“.

Dieserweg fordert: „Die Schule muß kulturgemäß sein!“ „Sie soll also“, führte Schulrat Dr. Gähler 1909 aus, „die Kulturbestrebungen ihrer Zeit verfolgen, prüfen, vermehren. Demnach kann ihre Aufgabe eine doppelte sein: entweder stellt sie im Lehrplan das Veraltete, Abgestorbene ab und stellt dafür das Neue in Form von Beschäftigungen ein, oder sie läßt den Lehrplan unverändert und führt das Neue durch verbesserte Methoden den Kindern zu. Und diese letzte Form, daß wir mehr bloß die neuen Lebenskräfte, die neuen Kraftquellen suchen, sie dem alten Unterrichtsplan anschließen und der Brunnentube, dem großen Sammelbecken der Volksschule, zuführen, ist in Hinsicht auf die notwendige Steigerung im Schulleben vorzuziehen.“

So haben wir also zuerst zu fragen: Ist das Streben nach staatsbürgerlicher Bildung und Erziehung als eine bedeutungsvolle

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

„Warum behalten Sie auch das Bild noch im Hause? Sie kann uns noch einmal sehr unangenehm werden,“ meinte Brandt verächtlich. „Sie sind ein Narr!“ rief die Frau grob werdend aus. „Ich kann sie doch nicht auf die Straße setzen oder irgendwohin stecken?“ „Berhetzen Sie sie doch.“ „Nun, wollten nicht Sie mein Schwiegerjohn werden?“ fragte Frau von Fianelli ärgerlich lachend. „Wenn Sie ihr eine genigende Mitgift geben, warum nicht? Ohne Geld natürlich keine Idee!“ lautete die von zynischem Lachen begleitete Antwort Brandts. „Aber nein, im Ernst, meine teure Freundin, Sie sollten der jungen Dame das Spionieren abgewöhnen, denn unsere Geschäfte brauchen keine Zeugen. Und nun, Adio für heute, schöne Dame.“ Mechanisch nur gab sie ihm die Hand, denn ihre Gewanten waren anderswo, und kaum hatte Brandt sie verlassen, als sie ihre Tochter aufsuchte, die wie gewöhnlich hinter ihrem Büchertisch saß und beim etwas gedruckenen Eintritt der Baronin nur flüchtig aufschah. Gleich vor Jörn, schritt diese auf die Tochter zu. „Weißt Du,“ fing sie mit drohender Stimme zu reden an, „ob ich Dich aus dem Hause geben werde?“ „Tue es, wenn Du es für gut findest, was mich angeht, würde ich mich dessen nur freuen,“ kam es sehr kaltblütig von Baroness Fianelli. „Ach, Du hast sehr viel kindliche Liebe zu Deiner Mutter, wirklich nett.“ „Und ist dies vielleicht meine Schuld? Ja, als ich noch Kind gewesen und mein armer Papa noch lebte, kümmerdest Du Dich kaum um mich, dann nach Pappas Tode steckst Du mich, da ich Dir lästig war, in ein Institut und liebst mich so lange dort, daß man sich bereits zu wundern anfing und sich fragte, welche eine Mutter Du sein müßtest, um —“ „Schweige, ich kümmer mich nicht um das Gerede mit obliq Fremder.“

„Also, und wohin willst Du mich denn jetzt stecken? Maude mir, seitdem Papa tot ist, ist es mir gleichgültig, wo ich lebe. So sehr ich seinen Heimgang bedauere, finde ich doch, daß er jetzt glücklich zu nennen ist.“

Frau von Fianelli erblachte und warf einen fast scheuen Blick auf die Tochter und wollte sich, ohne ein Wort zu entgegen, dem Ausgang zuwenden, als Jans Stimme sie anrief. „Mama!“

„Nun, und?“ „Blühlich eilte Jsa auf die erstaunt schauende Baronin zu und umarmte sie. „O Mama, Mama,“ flüsterte sie ihr dabei mit erstarrter Stimme zu, „warum läßt Du Dich immer in solch abscheuliche Händel ein, warum tust Du das? Und dieser Herr von Brandt — er ist es, der Dich so umgarnt —“ weiter kam sie nicht, denn die Baronin befreite sich so ungestimmt aus der Umarmung der Tochter, daß diese taumelte und sich an einem Eselwerk anklammern mußte, um nicht zu stürzen.

„Bist Du toll, daß Du es wagst, so mit mir zu sprechen? Was meinst Du unter abscheuliche Händel?“ stieß die Jörnige mit blitzenden Augen kaum verständlich hervor. „Du trankst, phantastest — siehst Wespenst, das kommt von Deinem ewigen Böhnerleben her, wodurch Du für das Leben, die Welt und den Verkehr mit Menschen untauglich geworden bist.“

„Und was Herr von Brandt anbelangt, der ein Freund des Herrn von Imhoff ist —“

„Ein falscher, schlechter Freund ist er, der Herrn von Imhoff ins Verderben stürzen wird, darum Mama —“ „Gaha, Du bist tödlich, Kleine,“ lachte die Baronin, wie ungeheuer amüsiert, laut auf. „Siehst Du, Du taugst wirklich nur für die engbegrenzte Welt Deiner Studierstube. Darum rate ich Dir, meine Leure,“ damit trat sie plötzlich knapp an die Tochter heran und starrte ihr unverwandt in das bleiche Antlitz, „bleibe bei Deinen Värgern und laß das Spionieren, verstanden?“

„Du willst also auch fernweh in Verbindung mit diesem Abenteuer bleiben, ohne das Ende eines solchen Lebens ernstlich ins Auge zu fassen?“ fragte Jsa leise, doch einbringlich die Mutter, ohne sich durch deren drohende Miene einschüchtern zu lassen.

„Ich hätte Dich damals in Italien bei Tante Laura lassen sollen, statt Dich mit mir zu schleppen, Du ungeratenes Kind.“

„Für mich wäre das nur ein Gewinn gewesen,“ entgegnete, kalt lächelnd, die Baroness. „Aber Du könntest mich immerhin noch zu ihr schicken.“

„Das brauchst Du mir nicht zweimal zu sagen.“ Die Tochter noch einen finsternen Blick zuwerfend, verließ die Baronin das Gemach.

„Mein Gott, vergehe mir, aber ich liebe diese Frau, die ich meine Mutter nennen muß, nicht, ja, sie jagt mir oft Durcht ein und am liebsten verliere ich dieses Haus, um fortzu zu fliehen, wo meines teuren Vaters Grab ist,“ flüsterte Jsa und sank, schmerzlich aufweinend, in die Arnie.

8. Kapitel.

Gabriele Berkow war als Braut Arnold von Imhoff's sehr glücklich und, während ihre Mutter Seidenstoffe, Spitzen, Wäsche und Juwelen ausuchte, das Geld mit vollen Händen ausgab, da ihr für die zukünftige Frau von Imhoff nicht kostbar genug erschien, plauderten die verliebten jungen Leute von ihrer gemeinsamen Zukunft. Wenn Arnold an Gabrielles Seite weilte, gedachte er oft plötzlich der elenden Straße, die er spielte, und in solchen Momenten verblüffte sich seine eben noch so heitere Stirn, die Augen blühten ernst, das frohe Lächeln auf seinen Lippen verschwand und er fand auf die bestorgte Frage seiner Braut nach der Ursach seiner Verstimmung nur schwer eine Antwort.

„Nicht wahr, mein Arnold, Du erinnerst Dich Deiner so früh heimgegangenen Eltern und es kränkt Dich, sie jetzt nicht mehr an Deiner Seite zu haben? Wie hätte ich sie beide geliebt.“

„Ach, Gabriele, wie engelsgut Du bist!“ Und dankbar für ihre lieben Worte lächelte der junge Edelmann die Hände seiner zukünftigen Gemahlin.

„Arnold, willst Du mir eine Freude machen?“ „Wie magst Du nur fragen, Lieblich!“

„Du sprachst mir einmal von einer alten Tante, ich möchte sie gern kennen lernen.“ „Meine Tante hat sich von mir losgesagt — sie jürrt mir ob meiner Jugendtorheiten.“



Kulturbeziehung unserer Zeit anzuerkennen? Daß sie uns deutlicher der Gegenwart beizugehen, ist eingangs dargelegt worden; ...

Wahrscheinlich Raum für eine bessere Behandlung unserer Stoffe geschaffen werden. Noch mehr Raum für solche abstrakten Stoffe? ...

Solche Betrachtungen sind unbedingt nötig, um den Schüler über den reinen Nützlichkeitsstandpunkt hinauszuführen. Sie führen ihn von der Erfassung der Einzelheiten zur Auffassung großer Zusammenhänge, ...

Der Herr von Imhoff.

Roman von W. Weidenau. So werden wir sie wieder verschonen, mein Teurer, willst Du ihr nicht schreiben und sie bitten, zu unserer Vermählungsfeier zu kommen? ...

lieben lernte, es verprochen hatte, schrieb er schon am nächsten Tage an Tante Aurelia einen langen Brief, in dem er sie in den herzlichsten Worten bat, seiner Tochter doch zu verzeihen, ...

ander bekannt, dann entschuldigte das junge Mädchen die Mutter, daß diese nicht auch auf den Bahnhof mitgekommen sei. Sie trifft im Hause noch Vorbereitungen, um ihre Gäste würdig empfangen zu können. ...

man auf sie die Übertragungen der Schule mit ihrer, als Macht ausübenden, für alle gleichmäßigen Ordnung, auch mit ihren Anordnungen, als etwas Unpersönliches oder besser Lieberpersönliches wirken. Daß diese Gemeinschaft, die als erste den heranwachsenden anständig, lebensvoll entgegensteht, auf Sicherung ihrer Autorität bedacht sein muß, ist gerade aus erzieherischen Gründen unbedingt erforderlich. Daraus ergibt sich, daß der Lehrer in jedem Falle sorgsam überlegen wird, ob er bei seinen Maßnahmen der Unterstützung der Behörden sicher sein darf. Denn jede Diskreditierung seiner Maßnahmen bedeutet nicht nur eine Gefährdung seiner persönlichen Autorität, sondern noch Aufhebung der Schulautorität — und ihrer Eltern — auch der Autorität der Schule als solcher.

Die Autorität der Schule ruht aber auf zwei Stützen: die eine, der Staat, ist an der Schule aus verchiedenen Gründen interessiert, vor allem aber — was uns jetzt angeht — weil in ihr den Heranwachsenden die Autorität einer Gemeinschaft zum Erlebnis wird. — Die zweite Stütze, die Familie, das Elternhaus, steht leider nicht selten in einem gewissen Gegensatz zur Schule; und kurzfristige Eltern erkennen nicht, daß Einordnung auch ihrer Kinder in die Ordnung der Schule außerordentlich viel bedeutungsvoller für ihre Entwicklung ist als Einzelvorleser, die sie durch Befreiung von der Ordnung in Einzelstunden erkaufen können.

Die Erkenntnis, daß wir in Deutschland durch ein Liebermaß an Disziplin die Entwicklung wahrer Menschheit in der Schule hemmen, schreit nicht, ist doch heutzutage fast allgemein. Demgegenüber möchte ich behaupten: Solange wir nicht die Volksschuljugend von allen anderen Einflüssen frei halten können — man denke an Feste! — solange wir nicht jedem Erzieher nur kleine, leicht überwachbare Gruppen von Schülern anvertrauen können — man denke an Langweiligkeit! — solange wir nicht alle Lehr- und Hilfsmittel der Erziehung und des Unterrichts in einer von keinerlei Geld, Raum- und Geldbedenken beeinträchtigten Weise zur Verfügung stellen können — man denke an die Randbezugsgebiete! — solange wir nicht die Verträge kleiner Feinde auf die ganze Schulpflicht übertragen können: solange werden wir zwar auch in der Volksschule die freie Mitarbeit unserer Schöpfung begehren und fördern und das eigene Verantwortlichkeitsgefühl der Schöpfung mit in Anspruch nehmen; aber wir werden uns bewußt bleiben müssen, daß die Volksschule eine Erziehungsanstalt für Massen ist; wir werden in Kauf nehmen müssen die organisatorischen Maßnahmen, wie sie sich daraus ergeben und die Eigenart all der einzelnen Schöpfung in gewisser Weise einengen. Wir werden das umso eher können, als unfern deutschen Völkern das Hineinreden der Jugendlichen, das Verhandeln und Parlamentieren mit noch nicht Mündigen — zur Zeit wenigstens noch — nicht angeschlossen ist, sondern weit mehr der kategorische Imperativ eines Kant, der Pflichtbegriff, wie er den preussischen Staat groß gemacht und somit das deutsche Reich geschaffen hat.

Rechensteiner vor allem hat klargestellt, daß zwischen der Stufe staatsbürgerlicher Bildung, wie sie ein Volksschüler bis zu seiner Entlassung erreichen kann, und dem Maß, wie es von dem Erwachsenen verlangt wird, der tätigen Anteil am Leben des Volkes zu nehmen hat, ein Abstand besteht. Bisherigen sind bereits die unterschiedlichen Maßnahmen zur Überwindung dieser Zwischenstufe und die Grenzen ihrer Wirksamkeit; insbesondere mußten wir feststellen, daß auch verteilte und erweiterte staatsbürgerliche Bildung keine Gewähr dafür bieten könne, daß sich daraus eine Anlehnung überdauernde staatsbürgerliche Gesinnung gründe. Hier liegt ein das, was wir heutzutage unter dem Ausdruck „Jugendpflege“ zusammenfassen.

Da sehen wir wohl die Jugendlichen in kleidsamen Trachten mit schicken Wanderschuhen ins Freie ziehen, wir hören von Gelände- und Kriegsspielen, Samariterübungen, Nachtmärschen usw.; schon diese körperliche Erleichterung ist von hervorragender Bedeutung für die staatsbürgerliche Erziehung. — Weiter hören wir, daß die jungen Leute abends, vielleicht nur Sonntags, in manchen Orten auch wochentags in Schulheimen, Turnhallen oder auch in besonderen Jugendheimen zusammenkommen und dort, frei von Trunk- und Rauchgenuss, Gelegenheit zu harmlosen Tischspielen, zum Lesen von guten Büchern und Zeitchriften, zum Musizieren finden, oder auch Ruhe und Muße haben, einen Brief zu schreiben. Wir wissen, daß von Vereinen Vorträge gehalten werden, daß Feiern bei besonderen Gelegenheiten, wie zum Kaiserjubiläum, unter tätiger Mitwirkung der Jugend veranstaltet werden; auch diese geistige Erleichterung ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die staatsbürgerliche Erziehung, vor allem, weil sie eine freiwillige Beteiligung und Betätigung darstellt. — Von entscheidender Bedeutung ist aber, daß die so sich bildenden Gemeinschaften den Boden zur Entstehung charakteristischer erzieherischer Faktoren darbieten. Lassen wir Weidner, einen Mann der Praxis, reden: „Hier in ihrer Jugendgemeinschaft sollen sie es schon erfahren, wie die Gemeinschaft ihren Schutz in der Gefahr und Hilfe in der Not bietet, hier sollen sie aber auch lernen, wie nur durch williges Einordnen des Einzelnen in das Ganze und durch opferbereite Hingabe des Einzelnen an den Dienst für andere das Ganze, die Gemeinschaft stark genug wird, um solchen Schutz und solche Hilfe gewähren zu können. Hier in der Gemeinschaft wird ihr Pflichtgefühl gefestigt, hier wird die höchste soziale Tugend, das Gefühl der Verantwortlichkeit, genährt. Was nun die Pflicht nur in der passiven Beteiligung an Zusammenkünften und sonstigen Veranstaltungen bestehen oder mag, worauf großer Wert zu legen ist, der Einzelne hier ein Amt und eine bestimmte Aufgabe übertragen bekommen, je weniger hier ein Zwang abzuwehrt, je mehr alles auf die Freiwilligkeit gestellt werden kann, um so tiefer und nachhaltiger ist der erzieherische Gewinn.“

Jugendpflege ist in die Praxis umgesetzte staatsbürgerliche Erziehung. Wenn ich heute trotz meiner Aufgabe mich mit Andeutungen darüber begnüge, so geschieht es, weil ich meine, allerdings an anderer Stelle gehaltenen Vorträge darüber nicht wiederholen möchte, zumal dieses Spezialthema in Ihrem Kreis schon behandelt worden ist und unter tatkräftiger Förderung, insbesondere durch den Amtshauptmann, Herrn Geheimrat Hlsemann, die Jugendpflege in unserm Bezirk einer Blüte entgegenstrebt. Nur drei Bemerkungen seien mir gestattet:

Das echt staatsbürgerliche Gesinnungswort vaterländisch gerichtet sein muß und daß in vaterländischer, d. h. für uns in deutscher Gesinnung die christliche Gesinnung mit enthalten ist, ist für jeden Kenner des wahren deutschen Charakters selbstverständlich. Anbehang festzuhalten ist darum daran, daß alle Jugendpflegeveranstaltungen im Grunde einem Ziele zutreiben, mögen ihre Wege und Mittel auch verschieden sein, mögen sie von kirchlicher Seite ins Leben gerufen sein oder innerhalb von Turnvereinen oder Handlungsgesellschaften ihre Stelle haben, oder mögen sie im Anschluß an Fortbildungsschulen oder von einer Gruppe vaterländisch gesinnter, der Jugend zugewandter Personen gepflegt werden. In den Jugendbüchern vor allem darf keinesfalls die Meinung geweckt werden, als ständen sich die verschiedenen Veranstaltungen wie feindliche Ströme gegenüber; denn das würde die staatsbürgerliche Erziehung erheblich beeinträchtigen. Ich weiß recht wohl, daß es für die Beteiligten vielfach gilt, persönliche Wünsche und Hoffnungen zurückzustellen — aber doch eben im Interesse der großen gemeinsamen Aufgabe, und das ist ein hohes Maß von staatsbürgerlicher Einsicht, von nationalem Pflichtbewußtsein voraus.

Zweitens! Der aktive Widerstand, die Gegenarbeit, die von bestimmten Kreisen geleistet wird, ist für unsere Jugendpflege nicht der schlimmste Feind, sondern die Gleichgültigkeit gerade dazwischen, die sich selbst zu den „guten Bürgern“ rechnen. Nach einer ersten Agitation pflegt sich eine leidlich zufriedenstellende Beteiligung oder wenigstens ein nicht unbedeutender Anfang einzustellen. Aber nach gewisser Zeit flaut die Bewegung ab, selbst bei bester Leitung. Daß natürlich auch anfänglich Mißgriffe vorkommen können, ist nicht zu leugnen. Nun bedeutet die Forderung der Jugendpflege, selbst wenn es sich nur um arbeitstfreie Abende handelt, immerhin ein gewisses Opfer für Eltern, Lehrpersonen oder Arbeitsgeber. Wenn der Junge den Hausknecht nicht erhält — und das ist nur zu wünschen —, muß jemand auf seine Heimkehr warten; und wenn man von solchen oder ähnlichen Unbequemlichkeiten auch nicht viel spricht, so wird doch gern ins Feld geführt, daß die

jugenden Leute am nächsten Morgen nicht so frisch bei der Arbeit sind und überhaupt in ihren Gedanken abgelenkt werden.

Nun kann man ja sagen, die Anziehungskraft der Veranstaltungen muß eben so groß sein, daß die jungen Leute selbst kommen und selbst ihre Freizeiten werden. Doch erweist sich das unter denen, die einmal gewonnen sind, leicht ein Gefühl der Gefährdung, das ja nicht ganz unberechtigt ist, das wir natürlich nicht unterstellen werden, das aber jedenfalls einer sauerartigen Ausbreitung wenig günstig ist. Sodann werden zwar die Unternehmungen so zu gestalten sein, daß die Jungen mit Lust und Liebe dabei sind; aber sie geradezu unter dem Gesichtspunkte einrichten: „Die dienen wir den Wünschen unserer jungen Herrn“ — das wäre doch wohl das allergeringste. Und andererseits wieder von ihnen erwarten, daß sie schon vollkommen einsehen, was zu ihrem Besten dient, das diege am Anfang voraussetzen, was wir als Ergebnis unserer Bemühungen erhoffen. So bleibt denn gar nichts anderes übrig, als immer und immer wiederholte Aufklärungsarbeit in allen Kreisen und Schichten und Berufsständen unserm Volke über die bringende Notwendigkeit einer auf weitausgehenderen und beruflicher Durchbildung der Heranwachsenden beruhenden staatsbürgerlichen Erziehung in vaterländischem und christlichem Geiste und eine Aufklärung darüber, daß eine solche „Erziehung“ nicht durch Ermahnungen und Anweisungen, nicht durch Kenntnisse und Erkenntnisse, sondern nur durch Betätigung in und für Gemeinschaften, durch Liebung und Bemühung in kollektiver Selbstbetätigung möglich ist.

Die dritte Bemerkung betrifft die Mädchen. Die Erziehung zu vaterländischer, zu staatsbürgerlicher Gesinnung wird bis zum Abschluß der Volksschule bei Knaben und Mädchen ungefähr gleich verlaufen. Daß bis dahin nur eine Art Vorstufe erreicht und wie für die Knaben der Aufbau der höheren, durchaus nötigen Stufe ausgeführt werden kann, ist klar; es ist nur die Zeit für die Mädchen vielleicht die niedrigere Stufe? Es ist wohl nicht nötig, die bekannten Zahlenreihen aufzuführen zu lassen, die den Nachweis liefern, daß der alte Satz „Die Frau, das Mädchen gehört ins Haus“ zurecht nicht mehr die tatsächlichen Verhältnisse unserm Volke über die bringende Notwendigkeit einer auf weitausgehenderen und beruflicher Durchbildung der Heranwachsenden beruhenden staatsbürgerlichen Erziehung in vaterländischem und christlichem Geiste und eine Aufklärung darüber, daß eine solche „Erziehung“ nicht durch Ermahnungen und Anweisungen, nicht durch Kenntnisse und Erkenntnisse, sondern nur durch Betätigung in und für Gemeinschaften, durch Liebung und Bemühung in kollektiver Selbstbetätigung möglich ist.

Über so schematisch läßt sich die Angelegenheit nicht abtun. Zunächst verdienen sehr viele Mädchen noch lange nach der Volksschulentlassung in der eigenen Familie, andere treten in Stellungen, wohnen aber noch daheim. Beide Gruppen bleiben in sehr viel engeren Beziehungen zur Gemeinschaft der eigenen Familie, als das bei den Knaben der Fall zu sein pflegt. Andere Mädchen treten in solche Dienstverhältnisse, daß sie in größerem oder geringerem Maße in Familienbeziehungen, wenn auch mehr in äußeren Beziehungen, eingegliedert werden; bei den Knaben trifft das wieder nur für einen wesentlichen geringeren Bruchteil zu. Ein Teil der Mädchen allerdings — und je mehr Zeit seit der Konfirmation verfließen ist, umso größer wird ihre Zahl — gelangt in Verhältnisse, die ebenso geringe Beziehungen zu Familiengemeinschaften haben, wie es bei den Knaben das Gewöhnliche ist. Es dürfte klar sein, daß für diese Erziehungsmöglichkeiten, wie sie die Jugendpflege vorstellt, durchaus am Platze, ja, notwendig sind; drohen ihnen doch gewisse Gefahren in weit höherem Maße als den Knaben. Der Mädchen harzt auch nicht ohne Erziehungsschule, wie sie das hier wenigstens für die körperlich kräftigen unter den männlichen Heranwachsenden darstellt; und doch spielt, so wie die Gewerbetätigkeit sich entwickelt haben und noch weiter entwickeln, die körperliche und geistige Tüchtigkeit der Frau in dem wirtschaftlichen Wettstreit der Völker einen nicht unbedeutlichen Faktor; und doch wird wegen dieser Heranziehung der Frauen in früher fast ausschließlich den Männern vorbehaltenen Gewerbe- und Lebensgebiete und wegen der damit verbundenen vielfältigen Ausnutzung ihrer Kräfte die Lösung des Problems immer schwieriger, die zukünftigen Mütter der Nation körperlich und geistig tüchtig zu machen und zu erhalten.

Als: Jugendpflege! — Nun drängt aber naturgemäß in den Großstädten die Entwicklung am schnellsten von den früheren Zuständen fort; dort werden die Schattenseiten der Entwicklung zuerst sichtbar; dort auch schreitet man zuerst — das sei dankbar anerkannt — dazu, die bedenklichen Symptome zu bekämpfen; dort aber auch kann man Erfolge durch Zahlen belegen, die proportional wieviel weniger sind, jedoch in ihren absoluten Werten von kleineren Orten nicht wohl erreicht werden können. Die große Zahl sozialer Minderheiten der Gegenwart; und so wird er fast wider seinen Willen in den Taumel hineingezogen, den Großstädten nachzuweichen. — Einleitend der Mädchen müssen wir reiflich überlegen, wie wir die Erziehung der Jugendpflege so gestalten, daß für die Kräfte der Heranwachsenden, die noch unter Einwirkungen — Gruppen oder schmüheren — der eigenen oder einer fremden Familie, in die sie hineingezogen sind, setzen, das Gefühl dieser Wirkungen nicht abgeschnitten, nicht beeinträchtigt wird; daß für die andere Gruppe der Mädchen, denen enger Familienbeziehungen in ihrem Leben fehlen, die Veranstaltungen gerade auch solche Einwirkungen bieten. Dazuzulegen, wie das geschehen kann, würde für sich allein einen Vortrag erfordern; doch das Eine wird uns sofort klar sein, daß Massenveranstaltungen nur unter ganz besonderen Voraussetzungen in Betracht kommen können (man denke an die ländlichen Hochschulen in Dänemark), daß vielmehr kleine Gruppen, in denen sich leicht persönliche Beziehungen einstellen, in denen diese oder jene das hausfräuliche oder mütterliche Schaffensgebiet beherrschende Tätigkeiten getrieben werden, im allgemeinen das Vorteilhafteste sein dürfte.

Aber haben wir jetzt nicht unsere Aufgabe, „Erziehung zu vaterländischer, staatsbürgerlicher Gesinnung“ ganz aus den Augen verloren? Ich denke, nein! Das ist gerade das Charakteristikum eines staatsbürgerlich Durchgebildeten, daß er sich als ein Glied des großen Volksganzen kennt und wertet, daß er seine Stellung, sei es als Arbeiter, Handwerker, Fabrik- oder Kaufmann, als Beamter oder Lehrer oder Ausbilder eines freien Berufes, auffaßt als eine Aufgabe, eine Lebensaufgabe des großen Ganzen, dem er angehört und das nur dann die allumfassende große Gemeinschaft sein, wenn jeder an seinem Teile seine Sonderaufgabe erfüllt. Und so ist es gerade der richtige Weg zu vaterländischer, staatsbürgerlicher Erziehung des weiblichen Geschlechts, wenn wir ihm zunächst seine Sonderaufgabe weisen: Das ist die Aufgabe, die ihm die Natur und die Entwicklung der Menschheit zuerleiht hat, in normalen Verhältnissen die der Mutter und der Hausfrau, die sich darstellt als Hegen und Pflegen der Hilfsbedürftigen (sei es der Heranwachsenden, sei es der Kranken und Schwachen) und als Fürsorge für Nahrung und Kleidung und was — folgen wir kurz: Beschäftigung schafft; daß wie diese Sonderaufgabe aber eben als Teilaufgabe, als ein Anteil der Frauen an der großen Aufgabe des Staates angesehen werden kann und in diesem Sinne auszuführen lassen; daß wir zwar in der Bürgerkunde der Fortbildungsschule die Mädchen ebenso wie die Knaben mit den Staatsgeheimen, insbesondere mit den sozialen Wesen bekannt machen und ihnen nicht vorerhalten, welche Rechte auch der Frau in der Gegenwart eingeräumt sind, daß wir aber — unbekümmert darum, wie wir uns zu den Forderungen der Stimmrechtbewerber stellen mögen — als Realpolitiker der deutschen Frau die Grenzen festlegen des staatsbürgerlichen Tuns, das dem Mann vorbehalten ist. Wenn einmal ein weibliches Dienstjahr mit der Verpflichtung zu Krankenpflege oder Kleinkinderpflege bestanden sollte, dann würde die Sonderaufgabe der Frau auch der Menge deutscher als in Dienste der Allgemeinheit des Volkes, des Staates stehend erscheinen. Jetzt muß lediglich die Art der Unterweisung sich darum bemühen, diesen Sinn zu wecken.

Wenn es gelingt, die Heranwachsenden in der gekennzeichneten Weise denken zu lehren, dann, aber auch nur dann, werden sie sich als freie Bürger fühlen und betätigen. Als freie Bürger,

denen nicht Scheuklappen einzelner Theorien den weiten Blick hindern, die aber auch nicht durch augenblickliche Bestimmungen, oder wenn lockende Lüne ihre Selbstsucht aufstacheln oder ihrem Übergele schmeicheln, sich hinreichend lassen; sondern als freie Bürger sich ihrem Vaterlande verantwortlich fühlen bei all ihrem Tun, und — weil sie selbst nur gemohnt sind, aus wohlvertrauten Kreisen, aus vielfacher Lieberzeugung Entscheidungen zu treffen — gern Vertrauen schenken denen, die auf höherer Warte stehen als sie selbst.

Wenn ein solches Ziel uns vorsetzt, so drängt es uns Erzieher, bei uns selbst Einkehr zu halten und uns selbst zu prüfen. Als ich das Seminar verließ, hatte der Geschichtsunterricht mit dem Jahre 1805 abgeschlossen. Jetzt ist das wohl ganz anders geworden; aber immerhin, der Primanerstandpunkt müßte nicht unser ganzes Leben beherrschen. — Wohl brauchen wir für den Unterricht vor allem eine fülle kleiner Feste, die uns und den Schülern die Träger der Geschichte, wenn auch nicht immer lebensweit, so doch interessant machen; wir brauchen genaue Beschreibungen zu den Zeitlichkeiten und Ereignissen, zu den Ereignissen in Sitten und Gebräuchen der Heimat. Wenn wir zu staatsbürgerlicher Gesinnung erziehen wollen, müssen wir selbst aber vor allem Klarheit über die geschichtlichen Beziehungen und Zusammenhänge besitzen. Das näher auszuführen, erlaubt die Zeit nicht. Es loht mich, ein Problem herauszugreifen: die Entwicklung des deutschen Nationalbewußtseins. In Rücksicht auf die Zeit muß ich mich aber auf einige Andeutungen beschränken.

Weiße Kreise unseres Volkes sind heute international gesinnt. Sehen wir das deutsche Wort „weltbürgerlich“ ein, so entsinnen wir uns vielleicht, daß im 18. Jahrhundert der aufkommende dritte Stand, die Gebildeten jener Zeit kosmopolitischen Idealen nachjagten und als Erziehungsziel „reine Menschlichkeit“ priesen.

„Für Nation Euch zu bilden, ihr hofft es, Deutsche vergeben: Bildet, ihr könnt es, dafür freier zu Menschen Euch aus!“ schrieb einst Schiller, der dann aber als echter Dichter und Seher die Entwicklung seiner Zeit vorempfand und klar zum Ausdruck brachte, vor allem in dem hohen Maße echten Patriotismus, seinem „Zell“, der einen reichen Schatz politischer, wenn auch nicht immer lebensweit, so doch interessant machen; wir brauchen genaue Beschreibungen zu den Zeitlichkeiten und Ereignissen, zu den Ereignissen in Sitten und Gebräuchen der Heimat. Wenn wir zu staatsbürgerlicher Gesinnung erziehen wollen, müssen wir selbst aber vor allem Klarheit über die geschichtlichen Beziehungen und Zusammenhänge besitzen. Das näher auszuführen, erlaubt die Zeit nicht. Es loht mich, ein Problem herauszugreifen: die Entwicklung des deutschen Nationalbewußtseins. In Rücksicht auf die Zeit muß ich mich aber auf einige Andeutungen beschränken.

Unsere Aufgabe kann es nicht sein, festzustellen, ob der Revisionismus als eine Erscheinung anzusehen ist, die ein Element in mehr nationale Bahnen bedeutet; für uns heißt es, die Frage von der Seite der Erziehung anzufassen. Da scheint es mir von größter Bedeutung, daß Herr Hlsemann den Gedanken festhält, durch die Förderung der Wohlfahrt des 4. Standes diesen mit seinen eigenen Interessen an das Reich zu fesseln. So lieh er zweimal das Unfallversicherungsgesetz schreiben, weil der Reichstag dem Gedanken des Reichszususses nicht zustimmte. Das endlich 1884 nach seinen Wünschen zustande gekommene Gesetz „bestätigte die hauptsächlichsten Schwierigkeiten, mit denen bisher die Haftpflichtgesetzgebung zu kämpfen hatte dadurch, daß es den Grundhaft durchführte, daß der Anspruch des Geschädigten nun nicht mehr zivilrechtlich gegen den Arbeitgeber geht, sondern öffentlich-rechtlich gegen das Versicherungsinstitut, dem er angehört. Dadurch verlor dieser Anspruch die bisher oft hervorbreitende persönliche Schärfe, unterlag einer rein objektiven Beurteilung und wurde deshalb vom Arbeiter in ganz anderem Sinne als sein gutes abstraktes Recht betrachtet, als bisher“. Wir erkennen schon an dem Beispiel dieses einen Gesetzes, daß den Beteiligten durch die ganze Geltaltung der Verhältnisse vor allem ihre neuen Rechte ins Bewußtsein treten mußten, daß — bei den übrigen Arbeiterversicherungsgesetzen — die unmittelbaren Pflichten, wie Beitragszahlung usw., nur als lästig empfunden wurden oder geradezu den Eindruck erweckten konnten, als würden durch sie die neuen Rechte gewissermaßen erkauft. Und so sehen wir dieses Aufstehen aller Vorkette, dieses unablässige Kämpfen um größere Leistungen, es entwickelt sich die krankhafte Simulation und die sogenannte Rentenhygiene. Ich will in diesem Zusammenhange nicht darauf zurückgreifen, wie der Unterricht richtigere Vorstellungen schaffen kann. Hier kommt es darauf an, einen höheren Standpunkt zu gewinnen und so erkennen, daß die große soziale Bewegung früherer per sönliche Beziehungen löste — was ja auch nötig war —, daß aber die, die es anging, noch nicht dazu errogen waren, sich verpflichtet zu fühlen der großen Gemeinschaft gegenüber, die ihnen diese rechtlichen und wirtschaftlichen Sicherungen darbietet, dem Staate, dem Volke. — Diese Bewegung, im Staate nur den großen Geder zu sehen, von dem jeder Einzelne, jeder Stand und Beruf „sein“ Recht, seine Förderung, d. h. seine Entlohnung vor andern verlangen könne, hat die weitesten Volkstriebe durchdrungen. Nicht unberechtigt war seinerzeit folgender Ausruf in der Deutscher der Mittelstandsbewegung: „Das stark Hervortreten des Eigenwillens aus Kosten des Gemeinns erzeugt eine sittliche Depression, die... den allgemeinen Niedergang sittlichen Empfindens verschuldet. So besteht überall das Gefühl, daß heute derjenige am weitesten kommt, der rücksichtslos auf seinen Vorteil bedacht ist und Ehr, Scham und Gewissen dabei hintansetzt.“

So hat uns diese eine Stichprobe gezeigt, daß die Förderung des letzten Zeitjahres berechtigt ist; müssen wir doch für unser Beispiel — Entwicklung des Nationalbewußtseins — erkennen, daß die auch früher schon — und natürlich auch heute noch — eintrug betonten unterschiedlichen und erzieherischen Faktoren allein nicht mehr ausreichen, um eine den Gegenwarts- und Zukunftsproblemen voll gerecht werdende nationale Erziehung zu sichern, daß vielmehr — immer bei unserm Beispiel geblieben — abschließliche und planmäßige Erziehung zum Autoritätsgefühl gegenüber Gemeinschaften hinzutreten muß.

Doch genug! — Vielleicht beschleicht viele unter Ihnen, die sich auf Grund des Themas einen festen Lehr- und Erziehungsplan erhofft hatten, ein Gefühl der Enttäuschung am Ende dieses langen Vortrags. Warum ist es für nötiger hielt, statt Einzelanweisungen zu geben, die ja für jede einzelne Schöpfung, für jede einzelne Schöpfung verschieden sein müssen und die wohl in Einzelanweisungen beraten werden können, statt zu erklären, wie z. B. die Geburtstagsfeier unserer Pflichten mitzuzugestehen zu gestalten, ob die vielfach bestehenden Schulfeier unter vaterländische Gesichtspunkte zu stellen sind und was der praktischen Fragen mehr sind, das Problem selbst vor Ihnen aufzurollen und es einzuordnen einerseits in das Ganze der Erziehungsaufgabe der Volksschule, andererseits in den geschichtlichen Entwicklungsgang unseres Volkes, ist — um es kurz zu sagen: weil das beste Mittel zu echt staatsbürgerlicher, zu wahrhaft vaterländischer Erziehung unserer Knaben und Mädchen ist eine dafür begeisterte Lehrerschaft. Schuldirektor Danwarth, Wies.

